31. Jahrgang. Donnerstag, 5. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16852.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inseratekosten für die sieben-gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1888.

Rußlands Ziele und Wünsche.

Ein Neujahrs-Interview.

S-z. Petersburg, Neujahr 1888.

Ich befinde mich heute in der Lage, Ihnen den Inhalt einer interessanten Unterredung mitzutheilen, die ich mit dem Wirklichen Geheimrath W., einem der feinsten Köpfe der sogenannten altrussischen Partei und zugleich intimsten Rathgeber des Kaisers, über die gegenwärtige Lage, die Absichten Rußlands und die Ziele der Panslavisten gehabt habe.

„Welche sittlichen Ziele", fragte ich, „kann Rußland, dessen Lebensbedingungen so ganz in sich abgeschlossen sind, mit einem Kriege gegen den Westen verfolgen?"

„Sittliche Ziele? Ein Krieg hat keine sittlichen Ziele. Bei einem Kriege handelt es sich entweder um die Erlangung von Vortheilen oder um die Bethätigung eines unbestimmten inneren Dranges der Kraftentwickelung, der den Völkern ebensosehr innewohnt wie den einzelnen Individuen. Der Vortheil, den wir wollen, liegt klar auf der Hand; wir wollen Konstantinopel, wollen die Hegemonie auf der Balkanhalbinsel, wollen, mit einem Wort, ernten, was wir seit tausend Jahren gesäet haben. Wäre die mongolisch-türkische Völkerfluth nicht über Europa hereingebrochen, dann wäre Konstantinopel, das heilige Zargrad der russischen Sage, längst russisch geworden."

„Ew. Excellenz sprachen von einem unbestimmten Drange der Kraftentwickelung", nahm ich das Wort, nachdem ich ihm für seine offene Darlegung gedankt hatte. „Darf ich Ew. Excellenz über diesen Ausdruck, der vermuthlich ein Schlagwort des panslavistischen Programms bildet, um nähere Aufklärung bitten?"

„Ich will sie Ihnen gern geben", lautete die Antwort, „obwohl die Sache an sich sehr einfach ist. Man nennt Rußland im Westen den „Koloß auf thönernen Füßen"; man spottet über uns und verlacht unsere Unbeholfenheit. Der Grund davon ist, daß man einen falschen Maßstab an unsere Verhältnisse legt. Ich gebe zu, daß Rußland als staatlicher und gesellschaftlicher Organismus unter den meisten Ländern des Westens steht. Es ist eine Art Riesenmolluske, einfach in seiner organischen Construction, schwerfällig in seinen Bewegungen, träge und ruheliebend. Die feine Organisation der Wirbelthiere — um bei dem gewählten Bilde zu bleiben — wird man hier vergeblich suchen. Solch ein unbeholfener, pflegmatischer Koloß springt nicht bei jeder kleinen Reizung auf, um sich auf den Gegner zu werfen; er braucht viel Zeit, bevor er sich in Bewegung setzt, und auch dann wird er nicht sowohl durch geschickte Wendungen, durch kluge List und Behendigkeit siegen, als vielmehr durch das Ungestüm seiner Angriffe und durch die Beharrlichkeit, mit welcher er dieselben immer wieder erneuert. Ein Staatskörper von derartiger Beschaffenheit vermag manchen Schlag zu ertragen, der einem feiner organisirten Wesen für immer den Garaus machen würde. Wie bei den niederen Thierarten Wunden rasch vernarben und bisweilen sogar verlorene Gliedmaßen wieder nachwachsen, so ist auch Staatsorganismen von der Art Rußlands nicht so leicht etwas anzuhaben. Während der Krieg von 1866 den Schicksalen Oesterreichs vielleicht auf Jahrhunderte hinaus eine entscheidende Wendung gegeben hat, ist durch den unglücklichen Krimkrieg in unseren Geschicken im großen Ganzen nur wenig geändert worden. Auch die schweren Opfer des letzten Türkenkrieges haben wir verhältnißmäßig leicht ertragen. Aber diese häufigen Mißerfolge haben uns gereizt, es steckt ein verhaltener Groll in der russischen Volksseele, ein Groll, der sich einmal gründlich auslassen möchte und der durch das dunkle Bewußtsein der noch schlummernden, noch unentfalteten Kräfte, die dem großen Volkskoloß innewohnen, nur erhöht wird. Vielleicht werden wir beim ersten Angriff zurückgeworfen, vielleicht auch bei einem zweiten; aber das wird unseren Muth nicht brechen, denn wir verstehen es, unseres Unglücks zu spotten. Rußland kann ermatten, aber nicht verzagen, und das ist es, was uns jenes grenzenlose Selbstvertrauen einflößt, um dessentwillen man uns im Westen den Vorwurf des Hochmuths macht. Ich leugne nicht, daß die Armeen der mitteleuropäischen Staaten, namentlich diejenige Deutschlands, in ihrer kriegerisch-technischen Vollkommenheit uns stutzig machen müssen. Unsere Armee steht in dieser Beziehung tief weit hinter der deutschen — weniger hinter der österreichischen — zurück, aus dem einfachen Grunde, weil die heutige Organisation derselben nicht volksthümlich ist, sondern einfach schablonenartig, wie sie dem Ausland abgesehen wurde, auf die heimischen Verhältnisse angewendet wird. Unsere natürliche Heerordnung ist noch immer die der Suwarow'schen Armeen; wo dieselbe in ihr Recht trat, haben wir gesiegt, während wir Niederlagen ernteten, wo wir uns auf die moderne, erborgte Kriegstaktik verließen."

„Der Begriff der Kraftentwickelung ist mir aus Ew. Excellenz Darlegung in Bezug auf den russischen Volkskörper einigermaßen klar geworden. Ich würde den Sinn dieser Darlegung etwa in den folgenden Worten zusammenfassen: „Rußland möchte gern losschlagen, aber es weiß nicht, wie es die Sache geschickt und mit Aussicht auf Erfolg anfangen soll!" Was nun die Heerordnung der Suwarow'schen Armeen betrifft, so erinnert mich dieselbe an die Heerordnung der Mongolenhorden Dschingis-Chans — aber woher soll Rußland rasch genug einen Dschingis-Chan oder Suwarow bekommen?"

„Das eben ist unsere ganze Verlegenheit. Wir hatten Skobelew, der wurde uns entrissen. Er war der Einzige, dessen Name im Stande gewesen wäre, die Massen in einen Krieg hineinzureißen. Gurko, Komarow, Kaulbars, sie alle haben zu wenig Abenteuerliches, zu wenig vom „Bohatyr" (Sagenhelden) an sich, als daß sie zu Führern der Volksinstincte werden könnten. Und wenn wir trotzdem einen Krieg beginnen, dann wird es in der bestimmten Hoffnung geschehen, daß der rechte Mann plötzlich, wie ein Erzengel, unter uns erstehen und als unmittelbarer Volksführer uns zum Siege voranschreiten wird. Die Russen sind ein loyales Volk, das gern gehorcht, wenn derjenige ihm gefällt, der ihm befiehlt."

„Wer ist jedoch, wenn ich fragen darf, nach alledem der eigentliche Feind Rußlands?"

„Der Feind Rußlands? Wenn ich die große historische Rolle meines Vaterlandes ins Auge fasse, dann muß ich den gesammten europäischen Westen als den natürlichen Feind Rußlands bezeichnen. Die Frage stellt sich sehr einfach, wenn Sie erwägen, daß nach dem Aufschwung der Renaissance in den romanischen Ländern die germanischen Völker zur Culturblüthe gelangten. Nachdem diese ihre Kraft in mannigfaltigen civilisatorischen Bestrebungen erschöpft haben werden, muß nach einfacher, gerader Logik das unverbrauchte frische Slaventhum an die Reihe kommen. Der europäische Westen wird in Amerika weiter leben — in Europa gehören die nächsten Jahrhunderte den Slaven."

„Ew. Excellenz stellen uns eine recht traurige Zukunft in Aussicht", bemerkte ich. „Wie wird sich jedoch diese historische „Umpackung" im einzelnen gestalten? Man kann doch wohl nicht annehmen, daß die Slaven wie eine neue Völkerfluth den armen Westen von einem Ende zum anderen überschwemmen werden?"

„Natürlich wird die Sache nicht so ohne weiteres an einem Tage perfect werden. Wir sind klug genug, um die historische Situation nicht zu verkennen. So ist uns beispielsweise das neugeschaffene Deutschland des Fürsten Bismarck durchaus kein Dorn im Auge, und ein Krieg mit Deutschland ist, wenn es nach unserem Programm geht, jedenfalls noch für Jahrzehnte ausgeschlossen. Deutschland und Rußland können vor der Hand noch eine ganze Zeit lang friedlich neben einander bestehen, ihre Interessen widerstreiten einander durchaus nicht so sehr, wie manche Stimmen, die dabei ihre bestimmten Absichten haben, das darzustellen belieben. Wohl aber hassen wir Russen alles Halbe, Unbestimmte, Chamäleonartige in der Art des heutigen Oesterreich, in der Art eines westlichen Slavenstaates, einer Conföderation der Balkanvölker und wie man sonst die beabsichtigten Neubegründungen bezeichnen mag. Wir wollen keine politische Neubildung im Herzen von Europa, wir wollen reinen Tisch haben, glatte, einfache Verhältnisse, die allein die Garantie eines dauernden Friedens bilden können. Ich sagte es Ihnen bereits: Es liegt im Wesen Rußlands, friedlich zu bleiben, aber es mag seinen Frieden nicht durch die Würde seiner Stellung erkaufen, und es entspricht dieser Würde nicht, daß es beständig durch allerhand namenlose Auch-Nationen genarrt wird."

Damit war das Interview zu Ende.

Deutschland.

Berlin, 4. Januar. Mit der Veröffentlichung der Ordre, welche den preußischen Landtag zum 14. (Sonnabend) Januar beruft, tritt die Frage in den Vordergrund, ob die Regierung die Versprechungen einlösen wird, welche sie wiederholt für den Fall gemacht hat, daß der Reichstag erhebliche Steuereinnahmen bewilligen werde. In dieser Hinsicht ist zu wiederholten Malen von der Einbringung eines **Schuldotationsgesetzes** die Rede gewesen, dessen Entwurf Herr v. Goßler längst fertig haben sollte und zu dessen Durchführung angeblich nur 30 Millionen Mark erforderlich sind. Wurde doch unlängst auch behauptet, Minister v. Puttkamer gehe mit einer allerdings sehr beschränkten **„Reform" der Landgemeindeordnung** um, welche die leistungsfähigen Schulverbände namentlich im Osten schaffen solle. Andererseits ist aber von einer **Herabsetzung des Immobilienstempels**, einer alten agrarischen Forderung, die Rede, welche etwa 7 Mill. Mk. erfordern würde.

Berlin, 4. Januar. Einer Pariser Meldung der „Köln. Ztg." zufolge haben die betheiligten Regierungen eine Commission zu dem Zweck ernannt, Vorschläge für 1888 über ein gemeinschaftliches Verfahren für Fälle zu machen, wo der **Schiffahrtsverkehr** auf den **Deutschland, Belgien und Frankreich gemeinschaftlich angehörenden Wasserwegen** eingestellt werden muß. Zu Commissaren wurden ernannt: für Deutschland Wasserbau-Director Regierungsrath Willgerodt und Wasserbau-Inspector Schönberg in Straßburg; für Belgien Lamal, Director der Brücken und Wege; für Frankreich Gregoire und Gauckler, Generalinspectoren der Brücken und Wege.

* **[Das bürgerliche Gesetzbuch.]** Theoretiker und Praktiker sehen mit großer Spannung der Veröffentlichung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs entgegen, der nach beendeter erster Lesung dem Reichskanzler am Sonnabend überreicht worden ist. Man hofft, daß die Veröffentlichung nunmehr, nachdem weit über ein Jahrzehnt seit der ersten Sitzung der mit der Ausarbeitung betrauten Commission vergangen ist, unverzüglich erfolgen wird. Daß der Entwurf eine besondere Literatur hervorrufen dürfte, läßt sich im voraus behaupten. Wann das große Werk so weit gereift sein wird, daß es der Bundesrath und Reichstag in Behandlung nehmen können, läßt sich nicht genau vorhersehen. Es ist wohl die Hoffnung nicht zu kühn, daß beim Anbruch des letzten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts das bürgerliche Gesetzbuch Gesetzeskraft erlange.

Die „Frankf. Ztg." schreibt hierüber: „Wenn die Arbeit etwa ein Jahr lang der öffentlichen Kritik vorgelegen hat, soll unter Berücksichtigung der von den Einzelregierungen abgegeben Aeußerungen und der Stimme der Kritik die letzte Hand an den Entwurf gelegt und die Redaction endgiltig festgestellt werden, in welcher derselbe an den Reichstag gelangt. Uebrigens gilt in den Kreisen der Commission nicht für ausgeschlossen, daß der Reichskanzler auch einen **kürzeren Weg einschlagen** werde. Da jedoch eine solche Beschleunigung nur durch Verkürzung der der öffentlichen Beurtheilung zugemessenen Zeit zu erreichen sein würde, so wäre dieselbe unseres Erachtens kaum zu wünschen. Die Commission wird noch bis in den Sommer zur Ausarbeitung des Entwurfs für das Einführungsgesetz hier versammelt bleiben."

* **[Eine unerwartete Wirkung des Kunstbuttergesetzes]** constatirt der Jahresbericht der Handelskammer zu Lübeck pro 1887. Eine Preisspeculation auf eine größere Einfuhr von finnländischer Butter zum Ersatz für die Kunstbutter ist dort mißlungen. „Ueberhaupt soll der **Consum von Margarine**, der schon früher von Kunstbutter ein recht bedeutender war, nach Eintreten des Kunstbuttergesetzes **sich in ganz ungeahnter Weise vergrößert haben.** Durch das Verbot des Mischens von Butter und Margarine wird das früher dafür verwandte bedeutende Quantum Butter als Naturbutter an den Markt gebracht, wodurch ein größeres Angebot und demzufolge billigere Preise entstehen." Die durch den erhöhten Butterzoll in Deutschland erschwerte Einfuhr finnländischer Butter bewirkte eine größere Einfuhr der letzteren nach England. Infolgedessen concurrirt in England die finnländische Butter mit der deutschen Butter und veranlaßt einen Preisfall der Butter in Deutschland. — Aus vorstehender Darstellung ergiebt sich, daß die Agrarier mit ihrer Butterpolitik einmal wieder in das eigene Fleisch geschnitten haben. Auch in Amerika hat man nach Erlaß eines scharfen Kunstbuttergesetzes eine Vermehrung des Consums an Kunstbutter wahrgenommen. In unzähligen Haushaltungen hat man erst durch die parlamentarischen Verhandlungen und die Zeitungspolemik über Kunstbutter von diesem Artikel Kenntniß erhalten und Proben mit dem Consum gemacht.

* **[Gekündigte Telegraphen-Convention.]** Von dem Brüsseler Correspondenten des „Hamb. C." wird gemeldet, daß die zwischen Deutschland, Belgien, Holland und England im Jahre 1880 abgeschlossene Telegraphen-Convention von deutscher Seite gekündigt worden sei und am 1. Januar 1889 außer Kraft treten werde.

* **[Unschuldig verurtheilt.]** Infolge von Personenverwechselung ist auf Requisition der Staatsanwaltschaft in Zweibrücken ein Deutscher, Peter Lang, am 3. Dezember in Antwerpen als angeblicher Mörder Georg Josts verhaftet worden in dem Augenblick, wo er auf einem Dampfer nach Newyork absegeln wollte. Nach nahezu vierwöchentlicher Haft ist erst jetzt die Verwechselung aufgeklärt und der Verhaftete in Freiheit gesetzt worden.

* **[Die deutsche Colonie am Guineagolf.]** Togoland (Kleinpopo) ist die in Bezug auf Handel und Verkehr am weitesten entwickelte überseeische Besitzung Deutschlands. Die Colonie, zu welcher ein nur ziemlich

---

Die Kinder der Excellenz.

Nachdr. verb.

4. Roman von Ernst v. Wolzogen.

(Fortsetzung.)

Plötzlich entstand ein merklicher Aufruhr in dem wohlgefüllten Saal. Die kronprinzlichen Herrschaften waren erschienen. Der patriotische Diedrichsen drängte sich in die erste Reihe der Spalier bildenden Menschen und hätte wahrscheinlich seinen Hut geschwenkt und Hurrah gerufen, als der Thronfolger, seine Gemahlin am Arm, vorüberschritt, wenn ihm nicht ein freundlicher Referendar noch rechtzeitig einen kleinen, abmahnenden Rippenstoß versetzt hätte.

Und als sich die Gasse hinter den Fürstlichkeiten schloß, bemerkte der alte Diedrichsen unter den ersten der nachströmenden Herren den ihm wohl bekannten Major v. Muzell, der den Arm eines jungen Mannes fast zärtlich durch den seinigen gezogen hatte. Und der alte Muz geleitete seinen Schützling geradeswegs nach dem Weißwaarengeschäft der Baronesse Asta.

„Liebe Asta, erlaube, daß ich Dir den Sohn eines lieben Jugendfreundes von mir vorstelle: Herr Rudolf v. Eckardt aus Buffalo."

„Aus Buffalo? Amerika?" Asta schaute mit lächelndem Zweifel auf den Major.

„Allerdings, mein Fräulein, — ich bin Amerikaner!" antwortete der Fremde und verbeugte sich kurz aber artig.

„Ich wußte nicht, daß Du Freunde drüben hättest", wandte sich Asta wieder an den Major, und erröthete tief in der Erinnerung an ihr vorheriges Gespräch.

„Ich wußte das auch nicht", versetzte Muzell. „Bis mir dieser angenehme Republikaner hier zufällig in den Weg lief und ich ihn als den einzigen Sohn meines alten Eckardt von den niederschlesischen Siebenundvierzigern erkannte. Er ist kaum vierzehn Tage hier."

„Ja, und Sie, mein Fräulein, sind die erste deutsche Dame, der ich vorgestellt wurde." Der junge Mann, ein angehender Dreißiger mochte er sein, sprach langsam und vorsichtig, als ob er nur so der Gefahr, in einen nicht salonfähigen deutsch-englischen Slang zu verfallen, aus dem Wege gehen könnte.

„Du, sieh' mal, Asta", fiel der Major ein. „Da läßt sich eben der Kronprinz von Trudi ein Eis geben. Muß doch horchen, wie sich die Kleine benimmt. Entschuldigen Sie, Mister Eckardt!" Und damit war er auch schon fort.

Asta war mit ihrem hergezauberten Amerikaner so gut wie allein für einige Minuten, da der Hauptstrom der Besucher den hohen Herrschaften folgte, um Zeuge ihrer Liebenswürdigkeiten gegen die glücklichen jungen Mädchen zu sein.

„Ich fürchte, Herr v. Eckardt", nahm die Baronesse das Gespräch wieder auf, — „wir deutschen Frauen werden Ihnen wenig gefallen, wenn Sie lange genug drüben waren, um ein wirklicher Amerikaner zu werden."

„Ich bin seit meinem vierzehnten Jahre drüben und in allem, was die Auffassung des praktischen Lebens betrifft, ein ganzer Amerikaner geworden", erwiederte der junge Mann. „Aber nun, wo ich im praktischen Leben so ziemlich das erreicht habe, was ich wollte, da fing mir an etwas zu fehlen — etwas, was wohl das besonders Deutsche sein muß, wie ich calculire, — so etwas Gemüthliches — das Ideale, worüber man bei uns so gern lacht. Und das suche ich bei den deutschen Frauen, sehen Sie. — Ich bin gekommen, mir eine deutsche Frau zu holen — you know."

Asta wurde wieder roth — ganz gegen ihre Gewohnheit. Aber es war doch wirklich ein zu auffallendes Zusammentreffen — die so klipp und klar ausgesprochene Absicht dieses Mannes und die Ankündigung des alten Muz!

Sie lachte, um ihre Verlegenheit zu verbergen. „Da seid Ihr eben am rechten Ort", citirte sie scherzend.

„Hm!" machte der Amerikaner, sah sich flüchtig im Kreise um und strich sich seinen Schnurrbart.

„Das sieht ja aus, als wollten Sie mit dem Schüler antworten: Aufrichtig, möcht' ich schon wieder fort", neckte das schöne Mädchen belustigt.

Und er erwiederte: „O, das nicht, es sind sehr hübsche Damen hier, aber, aber, eben nur Damen — und Damen, die gern etwas vorstellen wollen, was sie zu Hause nicht sind, I guess."

„Da haben Sie allerdings Recht, Herr v. Eckardt. Aber Sie betonen das Wort Damen so, — mögen Sie keine Damen?"

„Eigentlich — nein!" war die bündige Antwort. „Damen, Ladys, haben wir bei uns auch sehr gut — das wäre kein glücklicher Artikel für den Import. Ich will mir eine Frau mitnehmen, wie ich sie so oft bei den deutschen Einwanderern der geringsten Klassen gefunden habe. So eine Frau, Miß, die nichts sein will, wie eben meine Frau — so recht meine Hälfte, you know; aber auch nicht meine bessere Hälfte, wie das Wort geht, sondern nur meine gute Hälfte — ebenso gut wie ich."

Asta mußte herzlich lachen: „Entschuldigen Sie, ich lache Sie nicht aus, aber — Sie sind wirklich sehr gut!"

„Oh, ich denke, ich passire", versetzte Eckardt mit ganz ehrbarer Miene.

„Und sehen Sie, was ich meine, ist: wenn ich auch nicht viel taugte, so sollte doch meine Frau ganz damit zufrieden sein und . . ."

„Auch nicht viel taugen — ja?"

„Wenn Sie mich recht verstehen wollen, ja! Bei uns drüben sind unsere Damen die einzigen Adligen, you know — Sie allein haben alle Vorrechte einer höheren Menschenklasse und ihnen allein gesteht man sie so unterthänig zu, wie den Fürsten und Grafen in einem alten monarchischen Lande. Wir Männer sind das gemeine Volk, das dazu da ist, für sie zu arbeiten und sie dafür zu verehren."

Jetzt wurde das Fräulein v. Lersen ernst. Das war ja gerade das Ideal, welches sie von der Stellung der vornehmen Frau hegte, und von diesem Ideal wollte gerade dieser offenbar sehr kluge Mann garnichts wissen.

„Mein Herr", sagte sie lächelnd. „Ich fürchte fast, daß sie da aus dem Regen in die Traufe gekommen sind — Sie müßten denn bei den kleinen Pastorstöchtern nachfragen."

„Aber nein", beharrte Rudolf mit ernstem Nachdruck. „Ich will gerade eine ganz vornehme Frau haben und it is all one to me — es ist alles eins zu mir, ob sie eine große Gräfin oder eine kleine Pastorstochter ist. Sie soll sehr gescheut und für mich mit gebildet sein — denn dazu habe ich bis jetzt noch nicht viel Zeit gehabt. Sie soll mich lehren können, ohne deshalb sich mehr zu dünken, als ich . . . sie soll . . ."

„Sie soll, sie soll! O, Sie werden ein bösartiger Ehetyrann werden, Herr v. Eckardt."

„Gewiß nicht, aber sie muß nicht zum Dank für all ihre guten Eigenschaften, alle qualities and accomplishments meine gehorsamste Verehrung, sondern nur meine Liebe haben wollen! Sehen Sie, ich bin erst vierzehn Tage hier und noch so unbekannt. Dem lieben Herrn Major hab ich's auch gleich gesagt, was ich brauche, und Sie, Miß, sind die erste deutsche Lady, die ich kennen lernte, darum sage ich's Ihnen auch gleich, damit Sie mir helfen sollen, meine Frau zu finden, denn ich habe nicht mehr sehr viel Zeit zu verlieren. Wollen Sie?" Er streckte ihr die Hand über den Verkaufstisch zu.

Sie blickte zur Seite. Wie eigen sie seine drollige, ernsthafte Art berührte. Sie flüchtete ihre Bewegung hinter ein reizendes Lächeln und sagte: „Also bis zum Abgang des nächsten Dampfers habe ich Ihnen eine Frau zu verschaffen?"

„Come along, shake hands", rief er recht unceremoniös, mit leicht gerunzelter Stirn.

Und sie mußte wirklich ihre feine, weiße Hand in seine große, grobe legen und sie tüchtig schüt-

schmaler Küstenstreifen gehört, hat durch Ausbreitung im Hinterlande, welche durch den Anschluß verschiedener Häuptlinge und Könige erfolgt ist, bereits die Größe des Königreichs Württemberg erreicht. Mit Frankreich, dessen Besitzung die östliche Nachbarin der Deutschen ist, ist ein Vertrag abgeschlossen worden, demzufolge die Grenze zwischen den beiden Gebieten auf etwa 40 geographische Meilen ins Innere hinein festgestellt worden ist. Darüber hinaus wird sich Deutschland mit dem Könige von Dahome auseinanderzusetzen haben, welcher, wie H. Zöller, der das Togoland aus eigener Anschauung kennt, in der „Kölnischen Zeitung“ ausgeführt, den Deutschen ziemlich freundlich gesinnt sein soll, da er wohl weiß, daß er von ihnen im Gegensatz zu den Franzosen und Engländern nichts zu fürchten hat. Die Grenze gegen die englische Besitzung, welche im Westen der deutschen liegt, ist durch den deutschen und englischen Commissar bislang nur auf einer ganz kurzen Strecke an der Küste festgelegt und läuft auf dieser gerade von Norden nach Süden; darüber hinaus wird sie sich indessen wahrscheinlich mehr nach Westen wenden, da verschiedene im Hinterlande des englischen Küstenstriches belegene Reiche bereits in aller Form der deutschen Schutzherrschaft unterstellt worden sind. Ueber die Nordgrenze der deutschen Colonie kann natürlich nichts Bestimmtes gesagt werden; dieselbe wird in dem Grade, wie unser Einfluß wächst, immer weiter landeinwärts geschoben werden. Diese Abgrenzung ist wegen der Regelung der Zollverhältnisse sehr wichtig, da namentlich die Engländer sich vorher Uebergriffe auf das deutsche Gebiet erlauben. Der Handel von Togo ist aber ein recht bedeutender, die Einfuhr betrug z. B. im Jahre 1885 3 000 000 Mk., und da außerdem das Innere des afrikanischen Sudans, zu welchem Togoland die Eingangspforte bildet, sehr fruchtbar und entwickelungsfähig ist, so steht zu hoffen, daß Togoland als die erste von allen deutschen Colonien in Bälde nicht bloß die eigenen Unkosten aus den Zollerträgnissen bestreiten, sondern auch gleich der englischen Goldküstencolonie einen Ueberschuß abwerfen wird.

Hirschberg i. Schl., 3. Januar. Längs der Strecke Hirschberg-Königszelt herrschen anhaltende Schneewehen, in Folge deren bedeutende Verkehrsstörungen eingetreten sind. In der Richtung Halberstadt-Gorgau sperren große Schneemassen den Verkehr zwischen Conradsthal und Gaisbrunn. Auf der Strecke Görlitz-Dresden hält die Verkehrsstörung gleichfalls noch an.

Aus Sachsen, 1. Januar. **[Anmaßung des Titels „Bäckermeister!“]** Wie die „Chemnitzer Pr.“ meldet, ist unlängst ein Glauchauer Bäckermeister, welcher der dortigen Bäckerinnung nicht angehört, und der sich in einer Annonce des dortigen „Beobachters“ Bäckermeister genannt hat, auf Grund einer Denunciation von der Glauchauer Polizeibehörde mit einer Geldstrafe von 3 Mark belegt worden, weil er sich als Nichtinnungsmeister unberechtigter Weise den Meistertitel beigelegt hat. Diese Strafe ist später nicht allein seitens des Glauchauer Schöffengerichts, sondern auch seitens des Landgerichts zu Zwickau bestätigt worden.

München, 3. Januar. Freiherr **v. Franckenstein** ist nach Rom abgereist. Er läßt, der „Köln. Ztg.“ zufolge, verbreiten, diese Reise sei dadurch begründet, daß der Papst bei einer internationalen Audienz öffentlich den Wunsch ausgedrückt habe, Franckenstein zu sprechen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 2. Januar. Der „Czas“ meldet aus Warschau: Eine **russische Armee** steht im Lubliner Gouvernement, eine zweite in Wolhynien und in der Ukraine. Der effective Militärstand in Congreß-Polen wurde in jüngster Zeit vermehrt. — Die vierte Cavallerie-Division aus Kischenew und die Rigaer Grenadier-Division sollen nach Congreß-Polen kommen. Unmittelbar vor Weihnachten wurden nach Rejowka (Station der Weichselbahn) 4000 Lazarethbetten befördert. Die Ambulanzen sind in voller Organisation. Trotzdem **glauben russische Regierungskreise nicht an den Krieg**. Ein hoher russischer Würdenträger äußerte, die militärischen Demonstrationen seien ohne praktischen Ziel, indem die russische Armee noch nicht vorbereitet sei und mindestens noch ein Jahr brauche, ehe sie sich mit der österreichischen messen könne.

Wien, 3. Januar. Der von Petersburg hierher zurückgekehrte russische Militär-Attaché soll, wie man „B. C.“ gemeldet wird, dem Kaiser Franz Josef im Auftrage des Zaren besten Grüße überbringen, sowie demselben **beruhigende Eröffnungen betreffs der Truppenverschiebungen** machen.

Frankreich.

* **[Rückkehr des Herzogs von Aumale.]** Wie der „N. Allg. Ztg.“ aus authentischer Brüsseler Quelle mitgetheilt wird, hat der Herzog von Aumale durch Mittelspersonen Schritte beim Präsidenten Carnot unternommen, um die Erlaubniß zur Rückkehr nach Paris zu erhalten. Nach Pariser Berichten, welche im hiesigen Hotel des Herzogs eintrafen, wäre Hr. Carnot nicht abgeneigt, ein hierauf bezügliches Decret zu unterzeichnen, falls der Herzog von Aumale sich herbeiließe, durch irgendeinen Akt seinen bekannten, an den früheren Präsidenten Grevy gerichteten Brief zu widerrufen. Ein directer Widerruf dürfte wohl seitens des Herzogs nicht erfolgen. Dagegen dürfte derselbe, um in sein geliebtes Paris wieder einziehen zu können, einen Akt vollziehen, welcher indirect auf jenen Widerruf schließen ließe.

Italien.

* **[Die Nachrichten aus Massaua]** lauten etwas verworren. Von einem Vormarsch der Italiener ist nicht mehr die Rede, sondern nur noch von der Abwehr der Abessynier. Deren Streitkräfte wachsen in den Angaben der Correspondenten von Tag zu Tag. Erst hieß es, daß der Negus über achtzigtausend Mann verfüge, und schon diese Zahl schien etwas übertrieben; die neuesten italienischen Blätter aber enthalten Depeschen, welche behaupten, sowohl König Johannes als Ras Alula befehligten jeder eine Armee von fünfzigtausend Mann, und außerdem hätten die Gallas vierzigtausend Streiter aufgebracht, die eine Art allgemeine Reserve bildeten. Südwestlich von Monkullo, gegen Tata zu, haben die Italiener ein neues Fort errichtet, das Fort Regina Margherita, welches mit zehn bis zwölf Geschützen von neun Centimetern, vier Bergkanonen und mehreren Mitrailleusen armirt wird. Die italienischen Stellungen werden in Rom für ein Heer, das nicht mit schwerer Artillerie versehen ist, als uneinnehmbar betrachtet.

Belgien.

* **[Die belgische Neutralität.]** Die „Etoile Belge“ brachte dieser Tage die Nachricht, daß die Frage der belgischen Neutralität in diplomatischen Kreisen neuerlich den Gegenstand nicht gerader officieller, sondern vertraulicher Erörterung bildete. England soll hierbei betont haben, der beste Schutz der belgischen Neutralität bestehe in einer ähnlichen Convention, wie sie Belgien im Jahre 1870 auf Betreiben des Ministeriums Gladstone mit den beiden kriegführenden Mächten, Frankreich und Preußen, abschloß und wonach Belgien als offener Feind jener Macht entgegentreten sollte, welche belgischen Boden zuerst betritt. Nur sollte Belgien heute nicht warten, bis der Krieg ausbricht, sondern vielmehr schon jetzt den Regierungen von Berlin und Paris eine solche Convention antragen. Der Gedanke soll schon auf dem Berliner Congreß von 1878 angeregt worden sein. Das Brüsseler Blatt, welches diese interessanten Mittheilungen von einem belgischen Diplomaten, der jenen Verhandlungen beigewohnt hat, erhalten zu haben erklärt, fügt hinzu, daß vielleicht bald der Augenblick gekommen sein dürfte, diese Frage in officieller Form vor die europäischen Cabinette zu bringen.

Serbien.

Belgrad, 3. Jan. In der gestrigen Skupschtinasitzung entwickelte **Gruic** das **Programm** des neuen Cabinets betreffs der äußeren Politik: **Frieden und Freundschaft mit allen Mächten**, besonders jenen, welche die Selbständigkeit der Balkanstaaten und die Interessen Serbiens unterstützen.

Bulgarien.

* **[Der Fürst bleibt.]** Major Laaba, Secretär des Prinzen Ferdinand von Coburg, theilt dem Wiener „Times“-Correspondenten mit, der Prinz habe sich geäußert, er werde, möge geschehen, was da wolle, Bulgarien nicht verlassen.

Rußland.

Petersburg, 3. Januar. Der **chinesische Gesandte** Hung-Suen ist hier eingetroffen, um dem Kaiser sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. (W. T.)

Afrika.

* **[Ueber die Engländer in Ostafrika]** schreibt man der „W. Z.“ aus Brüssel vom 1. Januar: Schon lange war man der Ueberzeugung, daß die Engländer die kostspielige **Stanley'sche Expedition**, welche den Deutschen Emin Pascha in Wadelai retten sollte, nicht ausgerüstet haben würden, wenn sie nicht im voraus davon überzeugt gewesen wären, daß das Unternehmen im englischen Interesse auf das beste verwerthet werden könnte. Emin Pascha sollte befreit werden, aber England sollte den Hauptgewinn daraus ziehen. Nicht vergebens hatte Stanley in London, wie von Zanzibar aus die Engländer aufgefordert, ihren Einfluß in Afrika fester wieder herzustellen und dem Vordringen der Deutschen ein Ziel zu setzen. An der Spitze des Comités für die Stanley-Expedition steht der reiche Schiffahrtsdirector Herr Makinnon; unter seinem Vorsitze hat sich kürzlich in England die „British East African Association“ gebildet, um den englischen Einfluß in das nördlich von den deutschen Besitzungen belegene Gebiet einzuführen. Der Sultan von Zanzibar hat, wie der „Mouv. geogr.“ berichtet, dieser Gesellschaft über 350 Kilom. Küstenland zwischen der Mündung des Yumba und der deutschen Colonie Witu, dabei die Häfen Mombas und Melinde auf 50 Jahre abgetreten, so daß die im Osten und Norden des Victoria-Sees belegenen Gebiete sich der Gesellschaft mit eröffnen. Mombas ist von Wadelai nur 1200 Kilom. entfernt; in Wadelai sind Stanley und Emin Pascha vereint, England will hier eine neue mächtige Handelscolonie eröffnen, deren Einfluß sich bis zu den Nilquellen erstrecken soll. Stanley wird im Interesse dieses Unternehmens von Wadelai aus durch den Norden Ugandas hindurch bis nach Mombas an der Ostküste vordringen und den neuen Staat begründen helfen. Von Stanley fehlt seit dem 28. Juni jede Nachricht; auch der von Banana abgegangene holländische Dampfer „Afrikaan“, der am 28. Dezember in Madeira angelegt, meldet von ihm nichts. Der Verkehr in den Congohäfen nimmt ständig zu. Im zweiten Vierteljahre des Jahres 1887 sind eingelaufen in den Hafen Banaba 75 Schiffe, davon 20 portugiesische, 14 englische, 12 holländische, 5 belgische, 4 deutsche; in den Hafen Boma 52 Schiffe, darunter 12 holländische, je 8 englische und portugiesische.

* **[Eine Durchquerung Afrikas]** ist abermals erfolgt. Der portugiesische Marinecapitän Emegildo Capello ist von Saint Paul de Loanda her nach achtmonatlicher, an Gefahren und Mühsalen reichen Wanderung in Mozambique eingetroffen. Von den 120 Mann seiner Begleitung starben 60 an Hunger oder Durst. Herr Capello hatte, der „Voss. Ztg.“ zufolge, die Reise mit Unterstützung der portugiesischen Regierung unternommen.

Amerika.

Newyork, 30. Dezember. Der von der amerikanischen philologischen Gesellschaft zur Prüfung der Frage, ob sich die Einführung einer Weltsprache empfehle, eingesetzte Ausschuß hat sich **gegen das Volapük** ausgesprochen. Der Ausschuß verkennt nicht, daß bei dem gegenwärtigen regen internationalen Gedankenaustausch eine allgemein verstandene Sprache geschaffen werden sollte, jedoch müsse diese sich auf die sechs bedeutendsten arischen Sprachen, die englische, französische, deutsche, spanische, italienische und russische, gründen. In dieser Beziehung bilde das Volapük geradezu einen linguistischen Rückschritt. Auch meint der Ausschuß, eine einzelne Person werde kaum im Stande sein, eine den Bedürfnissen der civilisirten Nationen entsprechende Weltsprache zu erfinden; hierzu sei vielmehr die Einsetzung einer aus Mitgliedern der sechs oder sieben bedeutendsten arischen Nationalitäten bestehenden internationalen Commission erforderlich.

Carnot zu Neujahr.

Neujahr ist den Franzosen mehr, als den deutschen Völkern Weihnachten: es fällt regelmäßig in die Parlamentsferien und läßt der Regierung Ruhe und Muße zu frommen Wünschen, die zwischen den Ministern und ihren Beamten ausgetauscht werden; es ist aber vorzugsweise ein Fest gegenseitiger Liebenswürdigkeiten in der Familie und gegenseitiger Freundschaftsversicherungen zwischen dem diplomatischen Corps unter althergebrachtem Vortritt des päpstlichen Nuntius und dem Staatsoberhaupte. In der Zeit des zweiten Kaiserthums verwandelte sich dieses heitere Spiel mitunter in furchtbaren Ernst, und die Anrede Napoleons III. an den österreichischen Botschafter Herrn v. Hübner, die zum Zuge der Franzosen nach Norditalien führte, darf als die Spitze dieser umgekehrten Neujahrswünsche gelten. Unter Vater Grevy kamen die Vorstellungen im Elysée sehr in Verfall: Grevy, der niemals ein flotter Redner, sprach dem diplomatischen Corps in den abgenutztesten Gemeinplätzen sein Vertrauen auf die Unverwüstlichkeit der ganz vortrefflichen Beziehungen zu den europäischen Fürsten und Völkern aus. Der neue Präsident Carnot ist auch kein geistreicher Redner, doch ist er maßvoll, brav und solid, in seinen politischen Ansichten Franzose, aber kein beschränkter, in seiner Lebensführung schlicht und harmlos und mit dem „Tugendpreis gekrönt“, wie die Fortschrittler ihn bei seiner Wahl spöttisch bezeichneten. Und er ist, obzwar in Limoges geboren, kein jurassischer Spießbürger, sondern ein Carnot, Sohn des Senators, Enkel des großen Generals aus der ersten Republik. Sei ihm und mit ihm dem französischen Volke das Jahr 1888 ein gutes, ruhiges, ein Jahr, aus dem wenig Redens gemacht wird, weil nichts Absonderliches vorgeht und alles den gesetzlichen Weg einhält!

Zunächst wird — wie man der „Köln. Ztg.“ schreibt — das Budget einer, wie es jetzt nach der Rentenumwandlung Rouviers den Anschein hat, verständigen Neugestaltung entgegengehen, dann aber kommen die von Carnot und Tirard verheißenen Reformen an die Reihe, begleitet und wahrscheinlich stark durchkreuzt und durchlöchert durch die Utopien von der socialdemokratischen und radicalen Seite. In der auswärtigen Politik ist Carnot linkes Centrum wie Flourens, doch haben beide mit der tumultuarischen Presse zu rechnen oder vielmehr sich stark gegen den Wind dessen zu zeigen, was der Pariser „öffentliche Meinung“ nennt, was meistens nur Einfall oder Gelüst einzelner Parteiführer oder politischer Schwindler, Dilettanten oder Demagogen ist. Es ist in dem schönen Frankreich, wo neben dem Verfaulten so viel des Gesunden mit zerstört wurde, vieles wieder herzustellen. Wie die Dinge nun einmal sich unter dem allgemeinen Stimmrecht entwickelt und verwickelt hatten, wird die Periode Grevy als eine der unersprießlichsten in der französischen Geschichte dastehen. Wird es Carnot gelingen, die geeigneten Köpfe zu finden, die das Werk der Herstellung nicht bloß verstehen als Bewilligung von ungezählten Millionen für Sperrforts, Kanonen, Lebelgewehre, Offiziercasinos, Soldatenbetten und wie die „Ideen“ der Kriegsminister Campenon, Lewal, Boulanger, Ferron, Logerot sonst lauten? „Maß und Ziel in allen politischen Dingen“, wenn Carnot diese Ueberschrift am Tempel französischer Glückseligkeit begreift, dann wird er seine Franzosen wieder auf einen grünen Zweig bringen und ihnen dann auch wieder die Achtung und Ehre im Auslande sichern, nach denen sie so schmerzlich verlangen und in denen sie einst, wenn auch nicht immer ungestört, prangten. Die Franzosen sind immer noch eine große Nation, sobald sie begreifen, daß sie nicht mehr die große Nation sind, und wenn sie sich erinnern, was ihnen dieser Glorienschein gekostet hat an Gut und Blut, werden sie sich sagen: Einer kann nicht alles, alle Culturvölker müssen Duldung und Schonung üben, denn Selbsterkenntniß und Selbstüberwindung sind die erste Pflicht der Völker, die im abendländischen Concert Sitz und Stimme haben.

Der Präsident der Republik ist am 30. Dezember zum ersten Mal unter amtlicher Form ausgefahren und hat die Gelegenheit benutzt, um das Spital der Salpetrière, worin sich einige Tausend unheilbare Kranke, Irrsinnige, blödsinnige Kinder, Altersschwache u. a. m. befinden, zu besuchen und der Mlle. Nicolle, welche seit 34 Jahren als Oberaufseherin dient, das Kreuz der Ehrenlegion zu überreichen. Von da begab Carnot sich in das Militärspital des Val de Grace, wo er Mad. de Moisson, Superiorin der Schwestern von Vincenz de Paula, welche 82 Jahre alt ist und sich seit 54 Jahren den Kranken widmet, gleichfalls das Kreuz der Ehrenlegion überreichte.

Herr Carnot entfaltet überhaupt eine Eigenschaft, deren Mangel bei seinem Vorgänger vielfach beklagt worden ist: Er tritt mehr heraus in das öffentliche Leben. Die Pariser Blätter berichten eingehend über die Besuche, die der Präsident in mehreren Krankenhäusern abgestattet hat, und sind darob des Lobes voll. „Indem er so seine Aufgabe und seine Pflichten erkennt“, schreibt z. B. der „Temps“, „giebt der neue Präsident dem Amte, mit dem er soeben bekleidet ist, einen Charakter sittlicher Höhe und Erhabenheit, der in einem Lande, wo edle Eingebungen immer Erfolge haben, gefallen wird.“ Auch soll Herr Carnot schon die nöthigen Vorbereitungen treffen, um Reisen in die Provinzen zu unternehmen. Auch die viel bespöttelte „Sparsamkeit“ des Herrn Grevy scheint Herr Carnot nicht fortsetzen zu wollen; es liegen bereits mancherlei Meldungen vor, die darauf hinweisen, daß er das Elisée auch in den äußeren Formen glanzvoll erscheinen lassen will.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 4. Januar. Der **Kaiser** empfing heute Vormittag den Prinzen Georg von Oldenburg, welcher sich als dienstthuender Premierlieutenant des ersten Garde-Dragoner-Regiments meldete, arbeitete darauf mit dem Chef des Civilcabinets v. Wilmowski und machte Nachmittags eine Spazierfahrt. Freitag findet ein größeres Diner statt, an welchem die Botschafter mit ihren Gemahlinnen und Attachés theilnehmen.

— Der „Reichsanzeiger“ warnt vor dem neuerdings von niederländischen Firmen betriebenen **Promessenhandel** und dem Ankauf von Loosantheilscheinen, weil die niederländischen Behörden bei der Nichtzusendung der versprochenen Werthpapiere jedes strafrechtliche Einschreiten gegen die Loosverkäufer ablehnen und die Geschädigten auf den kostspieligen, meist aussichtslosen Civilweg verweisen.

— Unser ⁓-Correspondent telegraphirt: Zuverlässig verlautet, der **Kaiser von Rußland** habe der **Veröffentlichung der gefälschten Aktenstücke** nur unter der Voraussetzung zugestimmt, daß es dabei sein Bewenden habe. Officiell werden demnach die **Urheber der Fälschung nicht bekannt** werden und also auch nicht weiter behelligt. Die bezüglichen Verhandlungen werden hier durch den Grafen Schuwalow geführt.

— Nachdem bereits die orthodoxen Kreise des Wupperthales mit einer **Ergebenheitsadresse an den Prinzen Wilhelm** herangetreten sind, tritt nun auch die **Berliner Orthodoxie** mit einer solchen Adresse hervor. Dieselbe lautet: „Ew. königlichen Hoheit nahen sich in tiefster Ehrerbietung die treu gehorsamst unterzeichneten Bürger Berlins mit der allerunterthänigsten Bitte, Ew. königliche Hoheit wolle den Ausdruck unseres größten Dankes und unserer höchsten Freude genehmigen, daß Ew. königliche Hoheit und Höchstihre erlauchte Gemahlin in so hochherziger Weise die Gnade hatten, einem Werke, das sich die Mitarbeiter an der sittlich-religiösen Erneuerung unseres Volkes zur Aufgabe gemacht haben, Hochihre Theilnahme durch Wort und That geneigtest zu bekunden. Es verbindet uns von neuem mit unauflöslichen Banden der Treue und Anhänglichkeit mit Thron und Krone, daß das hohe Haus der Hohenzollern in schwerer Zeit den im letzten Grunde einzigen Weg, der Thron und Altar schützen kann, in freudiger Selbstbethätigung betritt: die Kräfte des Glaubens und der Gottesfurcht wieder in die Herzen unseres theuren Volkes hineinzutragen. Es durchdringt den christlich-monarchisch gesinnten Theil des Volkes mit freudiger Begeisterung, die Einigkeit des Geistes zu bewundern, mit welcher der erlauchte Enkel gewiß im Einklang mit dem ganzen königlichen Hause den Wunsch des kaiserlichen Großvaters: dem Volke muß die Religion erhalten bleiben — zu erfüllen sucht. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß immer weitere Kreise unseres Volkes, die durch ihre Feindschaft oder Gleichgiltigkeit gegen Glaube und Kirche den segensreichen Schritt Ew. königlichen Hoheit jetzt noch immer nicht zu würdigen vermögen, allmählich zur rechten Erkenntniß gelangen werden, daß gegenüber den Mächten des Umsturzes allein die Mächte des Glaubens siegreich das Feld behaupten können. Es ist unsere Zuversicht und unser Gebet, daß der treue Gott Ew. königliche Hoheit und Höchstihre Gemahlin und Ihr ganzes königliches Haus segne und sich mit seiner Gnade zu dem Werke, zu dem Ew. königl. Hoheit einen neuen Anstoß gegeben haben, bekenne: zu seiner Ehre, zu unseres Herrscherhauses Heil, zu unseres Volkes Bestem! In tiefster Ehrfurcht verharren Ew. königl. Hoheit allerunterthänigsten u. s. w.“

Wien, 24. Jan. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus **Belgrad**: Eine Deputation der radicalen Partei dankte dem **Könige** für das dieser bei der neuen Cabinetsbildung bewiesene Vertrauen. In langer Ansprache erkannte der König die loyale und correcte Haltung der Radicalen an und sprach die Ueberzeugung aus, die **äußere Politik werde von serbischem und nicht von slavophilem Geiste beseelt sein.** Nachdem die Radicalen das Amnestie-Verlangen, was zu den Kronvorrechten gehört, aufgegeben, habe der König aus eigenem Antriebe die anläßlich der Instruction vom Jahre 1883 Verurtheilten begnadigt, ausgenommen Paschic.

— Gegenüber der Behauptung der Petersburger „Nowoje Wremja“, daß man in Wien die **Absicht** gehabt habe, **mit Petersburg separat zu verhandeln**, daß man aber in Petersburg durchaus nicht vor Begierde brenne, diesen Gedanken zu verwirklichen, bemerkt das officiöse „Fremdenblatt“, daß diese Behauptung vollkommen **grundlos** sei und daß es sich hier wieder einmal um einen freilich fruchtlosen Versuch handele, Mißtrauen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu säen.

Pest, 4. Januar. Der Präsident des Oberhauses Baron **Paul Sennyey** ist gestern Abend gestorben.

Rom, 4. Januar. Bei dem gestrigen **Empfange der Vertreter der Diöcesen** sprach der **Papst** der

---

ten lassen. Und dann sagte sie, gleichfalls ernster: „Ich bin nun freilich für diese Aufgabe garnicht besonders geeignet: ich habe wenig Bekanntschaften; wir sehen auch niemanden bei uns, denn — wir sind arm!“

Es ging ihr so mühelos über die stolzen Lippen, das bittere Wort. Doch diesem erz-offenen Menschen gegenüber ward auch ihr die Offenheit natürlich.

In diesem Augenblick flog Trudi daher, ihre Bude achtlos im Stich lassend. Mit ausgelassener Hast des Fremden nicht achtend, rief sie auf die Schwester ein. „Ach, Asta, ich muß Dir gleich erzählen, ich bin ja glücklich! Hast Du gesehen, der Kronprinz? — Nein?! — Denke Dir, er hat bei mir Eis gegessen und mir 20 Mark gegeben, und wie er gegessen hatte, hab' ich natürlich gleich den Löffel ausgeleckt!“ Sie klatschte, hell auflachend, in die Hände. „Die Grete Rochwitz, die kleine Dicke mit dem gesunden Teint, kam wie ein Falke auf mich zugeschossen und riß mir beinahe den Eislöffel aus der Hand — aber da war schon garnichts Kronprinzliches mehr daran, ätsch! Hat die sich aber geärgert!“

Die Excellenz Mama trat nun auch hinzu, am Arm des alten Muz, und während die anderen herzlich lachten über den hübschen Tollkopf, die Trudi, verwies sie ihr milde lächelnd die Ausgelassenheit.

„Erlaube, Mama“, fiel Asta ein, als die kleine Strafpredigt zu Ende war. „Onkel Muz war so freundlich, mir diesen Herrn zuzuführen: Meine Mama, Herr v. Eckardt aus Amerika.“

„Herr v. — Eckardt — aus — Amerika?!“ stotterte die Excellenz. Sie ward plötzlich sehr blaß und stützte sich schwer auf den Arm des Majors.

„Fassung, liebe Freundin, Fassung!“ flüsterte er ihr zu.

„Herr v. Eckardt — Sie sehen mich sehr erfreut . . .“

„Der Sohn eines alten Regimentskameraden von mir. Ich las zufällig seinen Namen in der Fremdenliste des Centralhotels. Aus Buffalo — fiel mir auf — erkundigte mich und — wahrhaftig, er war's. Der kleine Rudolf v. Eckardt, der als Quartaner nach Amerika ging.“

„Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, es ist hier zu heiß . . . .“

„Mama, was ist Dir? Du wirst ohnmächtig.“

„O nein, nein! Ihr dürft Eure Posten nicht verlassen, Kinder! Es ist nichts! Der Major wird mich auf eine Minute auf den Corridor führen“ — —

Und noch auf dem Wege dahin fragte die Frau, blaß, zitternd, auf's höchste aufgeregt: „Rudolf v. Eckardt? Wirklich — unser Eckardt?“

„Ja, unser Eckardt! Ach, meine liebe Excellenz, wie mich das freut, daß ich den Jungen endlich gefunden habe, — nach fast zwanzig Jahren!“

„Weiß er denn . . . ?“

„Nichts weiß er — und er soll's auch erst erfahren, wenn Asta seine Frau ist.“

„Asta seine Frau . . . ? Was haben Sie nur für Ideen — ich . . . .“

„Die böse, alte Schuld soll ihre Mitgift sein; dann haben Sie die Last von der Seele und wir alle sind die dumme Geschichte los. Ach, wenn uns das Mädchen bloß den Gefallen thun wollte, sich recht unvernünftig in ihn zu verlieben, dann quittirt er Ihnen gewiß mit Freuden und tausend Dank obendrein! Aber, liebe Excellenz, nichts merken lassen, sonst stehe ich für nichts — Sie kennen ja Asta auch!“

„Ich kann's gar nicht fassen! Ich kann ihm garnicht in die Augen sehen! Mir ist, als müßte er mich mit einem Blick zu Boden werfen, dieser Rudolf! — Asta und er! Sind Sie denn Ihrer Sache so sicher? Und woher denn?“

„Das sage ich Ihnen alles später. Asta — Amerikanerin!“

„Er war wirklich die ganzen zwanzig Jahre drüben? Was ist er denn dort gewesen?“

„Schlossergeselle.“

„Schlossergeselle?!!!“ (Forts. folgt.)

„Tribuna“ zufolge seinen Dank aus und erklärte: Das Jubiläum, welches die Vorsehung ihm zu feiern vergönnte, veranlaßte eine große Kundgebung aller Regierungen, aller Nationen, aller katholischen und nichtkatholischen Gouveräne zu Gunsten des Glaubens. Das Papstthum leistete Italien stets große Dienste, wodurch es ein Gegenstand des Neides wurde, was auch nur von jenen Secten geleugnet werde, die zu erklären wagten, das Papstthum sei der ewige Feind Italiens. Die römische Frage sei keine innere, sondern eine internationale, sogar universelle. Alsdann spielte der Papst auf die Schwierigkeiten an, die seitens Italiens bei der Ausübung der geistlichen Functionen, auf den Schmerz, der durch offene und versteckte Verfolgungen bereitet werde; er werde niemals wünschen, die Revolution zu beugen, und nie jemand unterwerfen, hoffe aber, das anläßlich des Jubiläums in der ganzen Welt bemerkte Erwachen der Katholiken werde in erhöhtem Maße zum Triumphe der Kirche und des Papstthums beitragen.

Paris, 4. Januar. Die Erard'sche Pianofabrik ist durch **Feuersbrunst** zerstört worden; gegen 1500 Instrumente wurden ein Raub der Flammen.

— Gerüchtweise verlautet abermals, der **Kriegsminister** beabsichtige zurückzutreten.

Madrid, 4. Januar. Es verlautet, der Finanzminister werde eine einprocentige **Steuer von Coupons der Staatsschuld** beantragen; doch soll die Steuer auf die auswärtige Schuld nicht anwendbar sein.

Danzig, 5. Januar.

* **[Ehrenmitgliedschaft.]** Der Geheime Bergrath Professor Dr. Ferdinand Römer, welcher im verflossenen Sommer unserer Stadt einen Besuch abstattete, ist in Anbetracht seiner hervorragenden Verdienste um die Geologie und Palaeontologie und eingedenk seiner bahnbrechenden, vor einem Vierteljahrhundert zuerst in Angriff genommenen Arbeiten über die nordischen Geschiebe unsers Flachlandes zum Ehrenmitgliede der Naturforschenden Gesellschaft hierselbst ernannt worden. Das im Renaissancestil ausgeführte Diplom enthält in Aquarell die Häuser der Naturforschenden Gesellschaft und des Provinzial-Museums wie eine Ansicht vom Langenmarkt. Dazwischen gruppiren sich verschiedene von ihm entdeckte Thiere der Vorwelt und um seinen Namen rankt sich ein zierliches Cistusröschen aus der Bernsteinzeit, welches ihm zu Ehren benannt ist. Das Diplom, welches die Gebr. Zeuner künstlerisch ausgestattet haben, wird Herrn Römer an seinem heutigen 70. Geburtstage zugestellt werden.

* **[Garnison-Lazareth.]** Die hiesige Garnison hat in letzter Zeit vielfache Krankheitsfälle aufzuweisen gehabt. Während das Garnison-Lazareth in der Zeit der anstrengenden Regimentsübungen im vorigen Frühjahr mit kaum 100 Kranken belegt war, zählte dasselbe gestern 166; davon wurden gestern 4 als geheilt entlassen und 17 neue Patienten trafen ein, so daß das Lazareth augenblicklich mit 179 Kranken belegt ist. Die innere Einrichtung des Lazareths hat in letzter Zeit manche Veränderung erfahren. In der Küche sowohl, als auch in den Stationen für innere Krankheiten sind „Barmherzige Schwestern“ stationirt. Die wachthaltenden Unteroffiziere werden seit einiger Zeit nicht nur von den Linientruppentheilen gestellt, sondern es werden auch halbinvalide Unteroffiziere dazu herangezogen. Ferner sind seit einiger Zeit im hiesigen Garnison-Lazareth zwei transportable Lazareth-Baracken nach dem System Doecker aufgestellt; die eine befindet sich auf dem bisherigen Bleichplatz, die andere am Eingange des Lazareth-Gartens. Jede derselben hat eine Belegungsfähigkeit von je 15 Betten. Dieselben sind ca. 15 Meter lang und 5 Meter breit, bestehen aus einzelnen Holzrahmen, welche mit imprägnirten und überstrichenen Leinwand-Wänden von der inneren und äußeren Seite überzogen sind. Der Zwischenraum ist mit Torfmoos ausgefüllt. Die Heizung erfolgt in diesen Räumen durch Regulirfüllöfen. Die Wände sind 2 Meter hoch, im Dachfirst befinden sich die Dachreiter mit Ventilationsvorrichtungen.

* **[Zugverspätung.]** Der Anschlußzug vom Berliner Tages-Courierzuge traf gestern Abend wieder um eine halbe Stunde verspätet hier ein.

* **[Als Ablösung der Neujahrs-Gratulationen]** zahlte noch Herr Robert Krüger einen entsprechenden Beitrag an den hiesigen Armen-Unterstützungs-Verein.

* **[Zwangsmaßregeln der Verwaltungsbehörden.]** Wie bereits gemeldet ist, hat das Ober-Verwaltungsgericht entschieden, daß die Polizeibehörden berechtigt seien, Personen zu ihrer Vernehmung vorzuladen und gegen Nichterscheinende **Executivmaßregeln** anzuwenden. In Bezug auf die letztere Befugniß ist jedoch folgende **beschränkende** Entscheidung von dem Ober-Verwaltungsgericht gefällt worden: „Aus der Fassung des § 132 selbst wie aus allgemeinen objectiven Rechtsgrundsätzen ergiebt sich, daß die Ortspolizeibehörden **nur dann** zur Anwendung von Zwangsmaßregeln greifen dürfen, wenn anders die von ihnen in Ausübung der obrigkeitlichen Gewalt getroffenen, durch ihre gesetzlichen Befugnisse gerechtfertigten Anordnungen nicht zur Durchführung gebracht werden können. Es muß daher als unzulässig bezeichnet werden, **wenn schon bei der ersten Aufforderung**, vor der Behörde behufs Ertheilung von Auskunft in polizeilichen Angelegenheiten zu erscheinen, für den Fall des Nichterscheinens eine **Geldstrafe angedroht** und festgesetzt wird. Letzteres kann für die Regel erst dann erfolgen, wenn die vorgeladene Person zu erkennen gegeben hat, daß sie nicht gewillt sei, den obrigkeitlichen Anordnungen Folge zu leisten, oder dies in fahrlässiger Weise unterläßt.“

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungsvorgänge vom 25. bis 31. Dezember.]** Lebend geboren in der Berichtswoche 36 männliche, 46 weibliche, zusammen 82 Kinder. Todtgeboren 1 männliches Kind. Gestorben 29 männliche, 14 weibliche, zusammen 43 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 6 ehelich, 3 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 1, Diphtherie und Croup 7, Brechdurchfall aller Altersklassen 1, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 1, Kindbett- (Puerperal-) Fieber 1, Lungenschwindsucht 4, acute Erkrankung der Athmungsorgane 3, alle übrigen Krankheiten 26.

* **[Feuer.]** Gestern Abend 4¾ Uhr war Schwarzes Meer Nr. 18 neben einem daselbst befindlichen Ofen ein Fußbodenbrand entstanden, den die Feuerwehr nach Beseitigung der Holztheile unter Anwendung einer Handspritze löschte.

* **[Missionär verhaftet.]** Am 28. v. Mts. logirte sich im „Englischen Hause“ ein Mann ein, welcher sich Joseph Eber nannte und Professor der Theologie aus Chicago zu sein vorgab. Der angebliche Eber, welcher italienisch, englisch, französisch, lateinisch spricht und im Besitze mehrerer Certificate von Bischöfen ist, auf Grund derer er bei den hiesigen Geistlichen Geld forderte und auch erhielt, gab an, daß er die Beiträge für das Missionshaus in Chicago einsammele. Es ist demselben gelungen, etwa 300 Mk. auf diese Weise zu erreichen. Am 1. Januar zog E. vom „Englischen Hause“ zu einer Kellnerin nach der Holzgasse und sofort trat hierdurch der Verdacht auf, daß er nicht Geistlicher, sondern ein Schwindler sei. Er wurde auf vorherige Anzeige in der Nacht zum 4. d. verhaftet. In seinem Besitz wurden eine Menge Schriftstücke vorgefunden, aus denen hervorgeht, daß Eber in ganz Europa das Einsammeln gewerbsmäßig betrieben und sich dadurch erhebliche Mittel beschafft hat. Er gerirte sich als amerikanischer Bürger, verweigerte jede Aussage und wollte nur dem amerikanischen Consul Rede stehen. Letzterer fand aber keinen Anhalt, für E. einzutreten, da factische Legitimationspapiere nicht vorhanden waren. Ueber den Verbleib eines Koffers, welchen E. mitgebracht und welcher nicht aufgefunden wurde, verweigert derselbe jede Auskunft. Schließlich können wir noch mittheilen, daß E. von Narben bedeckt ist, die er angeblich als Missionär in Marocco erhalten haben will.

* **[Raubmörder Nagel.]** Die kgl. Staatsanwaltschaft hat nunmehr den Steckbrief gegen den seit dem Frühjahr 1878 vergeblich gesuchten Raubmörder Julius Nagel aus Praust erneuert, woraus sich ergiebt, daß der im letzten Spätsommer in England ergriffene Matrose, welchen man für Nagel hielt, dessen Photographie aber die hier vernommenen Personen nicht als mit der des Nagel identisch zu erkennen vermochten, bereits wieder in Freiheit gesetzt ist.

Schneidemühl, 3. Januar. Ein **sehr prosaischer „Fidelio“** ist, wie man der „Ostd. Pr.“ von hier schreibt, dieser Tage hier entdeckt worden. Vor einiger Zeit ist von dem hiesigen Gericht ein Mensch, der sich Gustav Braun nannte, und der vorher bei verschiedenen Bürgern unter diesem Namen als **Knecht gedient** hatte, wegen Gänsediebstahls mit 6 Monaten Gefängniß bestraft worden, welche Strafe er gegenwärtig hier verbüßt. Bei der Arbeit machte nun der Gefangenaufseher an dem Sträfling Wahrnehmungen, die er seinen Vorgesetzten anzeigte, und die auf Anordnung des Gerichts vorgenommene ärztliche Untersuchung ergab, daß der angebliche Mann — eine Frau ist. Wie es möglich gewesen, daß diese Person so lange als Mann umhergezogen und unerkannt geblieben, ist unbegreiflich.

Vermischte Nachrichten.

* **[Eine Geschichte von Rochefort.]** Friedrich Spielhagen hat kürzlich unter der Nachwirkung der betrübsamen Eindrücke, die ihm von der Berliner Aufführung seines Schauspiels „Die Philosophin“ zurückgeblieben sind, ein Feuilleton „Die Premiere“ veröffentlicht, in welchem er die Schuld aller Mißerfolge dem Publikum, der Kritik und den Schauspielern unmuthsvoll aufbürdet. Diese zornige Veröffentlichung erinnert an eine kleine lustige Geschichte, die man von Henri Rochefort erzählt. Der witzige Autor hatte in seinen Jugendtagen in Gemeinschaft mit einem anderen Schriftsteller ein Vaudeville geschrieben, das unter dem Hohnlachen der Hörer begraben wurde. „Das ist eine Intrigue!“ rief Rochefort. „Unzweifelhaft!“ klagte sein Mitarbeiter. „Aber wir werden die Urheber schon entlarven.“ „Ganz gewiß!“ Ein Jahr darauf traf Rochefort seinen Mitarbeiter auf der Straße und schrie ihm entgegen: „Jetzt habe ich's heraus, warum wir durchfielen.“ „Nun?“ „Eine Kabale der ersten Liebhaberin war's, die sich rächen wollte, weil wir ihr die Hauptrolle versagt hatten.“ „Dachte ich mir's doch!“ bestätigte der Andere. Und abermals verging ein Jahr und wiederum trafen sich die beiden Collegen. „Ich habe mich damals geirrt“, sagte Rochefort. „Die erste Liebhaberin war's nicht. Unsere politischen Gegner haben den Mißerfolg angezettelt.“ „Ich habe immer so etwas geahnt“, sagte der Andere. Und so suchten und fanden die beiden Schriftsteller immer neue Erklärungen für ihre Niederlage, bis endlich nach Ablauf des siebenten Jahres Henri Rochefort seinem Mitarbeiter zurufen konnte: „Nun endlich weiß ich's ganz genau, warum wir damals ein Fiasco erlitten. Gestern ist mir's unwiderleglich klar geworden.“ „Also woran lag's?“ „Wir hatten ein schlechtes Stück geschrieben.“ Die kleine Historie ist vielleicht nicht ohne lehrreiche Nutzanwendung für — andere unzufriedene Autoren.

* **[Russische Schiebungen.]** Im Hinblick auf die vor wenigen Tagen stattgehabte Veröffentlichung der famosen gefälschten Aktenstücke wird von dem „Berl. Tagebl.“ ein interessanter Vorfall aus der Zeit des **Kaisers Nicolaus** mitgetheilt, bei dem es sich zwar nicht um unechte Documente, wohl aber um **imitirte Brillanten** gehandelt hat. Der ehedem berühmte Porträt-, Parade- und Pferdemaler Franz Krüger in Berlin hatte vom Kaiser Nicolaus bei dessen Anwesenheit in der preußischen Hauptstadt den Auftrag erhalten, ihn zu Pferde mit seiner ganzen Suite zu porträtiren, und diese Aufgabe so glänzend gelöst, daß der Besteller, überaus zufrieden, sich nicht allein damit begnügte, dem Künstler die zugesagte hohe Summe auszahlen zu lassen, sondern außer einem russischen Orden ihm noch eine mit Brillanten und Rubinen besetzte Dose durch die russische Gesandtschaft einhändigen ließ. Bald darauf besuchte der Hofjuwelier Hoßauer den Maler in seinem Atelier. Dieser zeigte ihm das prächtige Geschenk, wurde aber sofort von dem Sachverständigen belehrt, daß die Pretiosen zwar immer noch einen gewissen Werth repräsentirten, aber nicht diejenigen sein könnten, mit denen die Dose ursprünglich eingefaßt gewesen sei; solche müßten wenigstens das Zwanzigfache kosten. Krüger war sehr frappirt, und als er am selbigen Tage von ungefähr mit seinem Freunde, dem Bildhauer Professor Wichmann zusammentraf, erzählte er ihm, was er soeben erfahren habe. Wichmann war zu der Zeit öfters zum Diner beim Prinzen Karl, dem verstorbenen Bruder unseres jetzigen Kaisers, geladen; er war nämlich eben mit der Anfertigung von Contrefaits verschiedener Mitglieder der prinzlichen Familie beschäftigt. So war er auch an jenem Tage Gast des hohen Herrn, dem er mit Einwilligung Krügers die Sache mit den vertauschten Brillanten mittheilte. Der Prinz interessirte sich für die Angelegenheit und unternahm es aus eigener Initiative, dem Zaren das Factum zu melden. Und welche Antwort erhielt er von dem Kaiser aller Reußen?: „Diese Sachen kenne ich; bei einer Untersuchung würde höchstens Krüger selbst beschuldigt werden, die echten Steine herausgebrochen und durch falsche ersetzt zu haben, um eine zweite Dose zu erhaschen. Da kann ich nichts machen.“ Als Wichmann seinem Freunde dies Ergebniß mittheilte, fügte er hinzu:

„Zuletzt, mein lieber Krüger,
Sind wir noch selbst Betrüger.“

* **[Ueber eine wunderbare Leistung eines Neufundländers]** enthält die „Kennel Gazette“ nachstehende Mittheilung: „In Folge eines jener heftigen Stürme, welche seit Jahren an den Küsten von Long Island wüthen, scheiterte ein Baggerschiff, wobei die ganze Mannschaft ihren Tod fand. Auf dem Boote befand sich ein schwarzer Neufundländer, welchem es gelang, nach 18 Stunden das Land zu erreichen. Die Entfernung bis zum Wrack betrug 14 englische Meilen, und muß nach dem Stande der Fluth angenommen werden, daß das arme Thier zuerst 6 Meilen weiter ins offene Meer hinausgetrieben wurde, so daß der brave Schwimmer nahezu 30 englische Meilen bei schrecklichem Wetter und fürchterlichem Wogengang zurücklegen mußte.“

* **[Er läßt sich 'was vorrauchen.]** Ira Tripp, ein reicher Kohlen-Bergwerksbesitzer in Scranton, Pennsylvanien, welcher jetzt 80 Jahre alt ist, war bis zu seinem 60. Lebensjahre ein leidenschaftlicher Cigarren-Raucher. Er pflegte den ganzen Tag über die stärksten und theuersten Havannas zu rauchen, bis seine Gesundheit derart zerrüttet war, daß ihm die Aerzte erklärten, er müsse entweder das Rauchen aufgeben oder sich auf sein baldiges Ende gefaßt machen. Tripp wählte das erstere; da er den geliebten Tabaksrauch aber nicht missen konnte, schaffte er sich einen jungen Neger an, welcher den Tag über, er mag sich hinbegeben, wohin er will, nicht von seiner Seite weichen darf und ihm beständig etwas vordampfen muß. Die einzige Aufgabe des schwarzen Dieners, der übrigens eine wahre Bärennatur besitzen muß, besteht darin, daß er täglich mehrere Dutzend Cigarren rauchen und den Dampf seinem Herrn ins Gesicht blasen muß. Daß der Neger kein schlechtes Kraut verpafft, versteht sich von selbst.

* **[Barnum und Hagenbeck.]** Wer von unseren Lesern hätte wohl diese Namen noch nicht gelesen oder gehört! Beide verstanden es, der Eine in Amerika, der Andere in Europa, durch ihre außergewöhnlichen Schaustellungen sich einen bedeutenden Ruf zu erwerben. Den wenigsten unserer Leser wird es aber bekannt sein, daß diese beiden Leute, seitdem sie ihre Bekanntschaft im Jahre 1872 in Hamburg machten, zwei eng liirte Geschäftsfreunde sind. Seit 1872 lieferte Hagenbeck nicht weniger als 43 Elephanten, 36 Giraffen, 27 Kameele, 38 große Strauße und Hunderte diverse andere Thiere als Löwen, Panther, Tiger, Antilopen etc. etc., außerdem aber auch alles, was Barnum an Hengsten und anderen dressirten Thieren nöthig hatte. Hagenbeck dagegen empfing wieder von Barnum alles, was dieser an interessanten Thieren abzugeben hatte, nachdem dieselben ihre Tournee in Amerika beendet; so u. a. die 6 dressirten Ochsen, welche vor einigen Jahren hier in Europa großes Aufsehen erregten. Die Kunde von dem Brande der Barnum'schen Menagerie hatte Hagenbeck bereits den folgenden Tag, da Barnum schnell entschlossen an Hagenbeck telegraphirte und Auftrag ertheilte, alles, was an Neuigkeiten zu haben wäre, per Draht mitzutheilen, um so sein Material auf das schnellste für die nächste Tournee wieder zu ergänzen. Hagenbeck bot sofort Barnum sein ganzes Circusmaterial, mit welchem er in der vergangenen Saison 41 Städte Deutschlands besuchte, an. Barnums Entschluß war schnell gefaßt, und es weilen seit 8 Tagen bereits zwei bevollmächtigte Agenten in Hamburg, um die sämmtlichen dressirten Hengste, Zebras, Zebus und Seehunde, sowie eine Unmasse anderer Thiere in Empfang zu nehmen und damit am Mittwoch, 4. Januar, per Schnelldampfer „Werra“ von Bremerhaven nach Newyork abzudampfen, um Barnums riesiges Unternehmen größer und completter zu machen, als es jemals in Amerika bewundert wurde. — Doch wie es scheint, ist Barnum, der König der Schausteller, hiermit noch nicht zufrieden, denn er steht mit Hagenbeck noch im Handel wegen vier männlicher Riesenlöwen, fünf diverser Panther, welche das Wunderbarste in der Dressur leisten und von einer jungen 18jährigen Dame vorgeführt werden, ferner wegen drei riesiger afrikanischer Thiere. Unsere Leser dürfen indeß nicht denken, daß Hagenbeck damit sein im vorigen Jahre begonnenes Circus-Unternehmen aufgegeben hätte, im Gegentheil wird er es in dieser nächsten Saison derartig ausrüsten, daß Aehnliches überhaupt noch nicht auf Reisen gesehen wurde. Der Thierhandel im Hagenbeck'schen Etablissement ist zu einer kolossalen Ausdehnung und Vervollkommnung gelangt. Momentan sind außer 20 Thierwärtern noch 10 Dresseure, Thierbändiger und Thierbändigerinnen bei Hagenbeck angestellt, nur um stets alle möglichen Thiere für den Hagenbeck-schen Circus resp. für die nächste Saison, sowie auch für den Bedarf verschiedener ausländischer Circus, welche alle bereits größere Bestellungen gemacht haben, abzurichten. Vier Reisende sind theils von Ceylon, Birma, Nord- und Ostafrika und Amerika unterwegs, um neues Material herbeizuschaffen, und bereits Ende Januar trifft per Bremer Dampfboot Ceylon eine Heerde Elephanten und viele andere Thiere ein. Die übrigen Transporte sind im Laufe des Monats Februar in Hamburg fällig, wobei sich 12 zusammen dressirte, ganz gleich große 2 Mtr. hohe Elephanten befinden. 40 Pferde der edelsten Rassen, davon der größte Theil dressirt, stehen schon in dem Hagenbeck'schen Etablissement, ohne die an Barnum verkauften Thiere, bereit und es treffen in den nächsten Wochen noch neue Pferde ein. Außerdem werden 20 dressirte Elephanten, sowie eine große Anzahl anderer dressirter Thiere sich bei der nächsten Hagenbeck'schen Circus-Tournee befinden. Mit den vorzüglichsten Artisten aller Welttheile sind bereits Contracte abgeschlossen und es ist demnach alle Aussicht, daß Hagenbeck etwas Außergewöhnliches für die nächste Saison bieten wird.

Uebrigens ist dieser Tage eine interessante Lebensbeschreibung des Thierhändlers Carl Hagenbeck von Heinrich Leutemann erschienen. (Selbstverlag von Carl Hagenbeck in Hamburg.)

Mannheim, 3. Januar. Wie die „Neue Badische Landeszeitung“ meldet, ist ein gewisser Jakob Münch, bis vor vier Monaten Buchhalter des Großhandlungshauses Röchling-Klingenburg zu Ludwigshafen, wegen **Unterschlagung von 140 000 Mark** verhaftet worden. Die Unterschlagung erfolgte durch fortgesetzte Fälschungen der Bücher, welche nach dem Austritt Münchs entdeckt wurden.

Utrecht, 3. Januar. Gestern Abend fand ein **Zusammenstoß zweier Schnellzüge** bei Meppel, Niederländische Staatsbahn, statt. **26 Personen** wurden dabei getödtet.

Paris, 1. Januar. **[Raubmordversuch.]** Ein Mann, der sich Granier nennt, aber wohl anders heißen dürfte, hat gestern einen sorgsam geplanten und lang vorbereiteten Raubmord auszuführen gesucht, jedoch glücklicherweise sein Vorhaben nicht auszuführen vermocht. Er hatte in der Rue Tiquetenne Nr. 16 eine kleine Wohnung im zweiten Stock vorgeblich zu einem Waarenlager gemiethet und durch einen Schlosser und Zimmermaler in Stand setzen lassen, die er mit zwei Wechseln auf 38 bezw. 100 Fr. bezahlte, worauf er sich im Hause nicht mehr blicken ließ, bis zum gestrigen Tage, wo die Wechsel fällig waren. Er kam um 12 Uhr und erwartete den Bankdiener, welcher denn auch eine halbe Stunde später heraufkam und die Wechsel zur Zahlung vorwies. Der Mann legte ein Häufchen Kleingeld aufs Kaminbrett und ging in das Nebenzimmer, wie um noch mehr Geld zu holen, erklärte aber, als er zurückkam, er habe nichts weiter. Während nunmehr der Bankdiener die durch eine Stecknadel zusammengehaltenen beiden Wechsel trennte und sich bückte, um den Zettel mit dem Vermerk der Nichtzahlung auszufüllen, umfaßte ihn der kräftige, etwa 25jährige Mann von hinten, suchte ihn zu Boden zu werfen und stieß ihm, da er sich energisch wehrte, eine etwa 12 Centimeter lange Stahlspitze in den Nacken. Der Kassenbote riß sich verzweifelt los, schlug eine Fensterscheibe entwei und rief aus allen Kräften: „Mörder! Hilfe!“, worauf der Verbrecher die Flucht ergriff, aber von den Hausleuten verfolgt und festgenommen wurde. Die Geldtasche des Bankdieners, die im Ringen zu Boden gefallen war und 40 000 Fr. enthielt, war unversehrt, der Beamte selbst nicht gefährlich verwundet; er konnte alsbald zum Polizeicommissär gehen und seine Aussage machen. Mit welchem Vorbedacht und welcher Zuversicht des Erfolges die blutige That unternommen wurde, bekundet eine auf dem Kamin vorgefundene Karte mit dem Namen Granier, auf deren Rückseite mit Bleistift die Verse Corneille's geschrieben waren:

„Nicht alle Tage thut's mir Einer gleich,
Und mein Versuch schon ist ein Meisterstreich.“

Schiffs-Nachrichten.

Rönne, 31. Dezember. Die Schoonerbrigg „Edellene“ aus Sönderho, von Memel nach Newcastle mit Holz, ist beim Abgang von Memel vom Eise durchschnitten und heute hier eingelaufen.

London, 31. Dezember. Der von Danzig hier angekommene Dampfer „Ebro“ hat schweres Wetter gehabt und hat die Decklast geworfen, ist auch später zwischen Cromer und Hasboro auf Strand geworfen, jedoch ohne Assistenz wieder abgekommen. Bei Gravesend bekam der Dampfer ein Tau in die Schraube und mußte sich nach hier aufschleppen lassen.

C. **London**, 2. Jan. Nach einer außerordentlichen stürmischen Fahrt traf der Dampfer „Lord Gough“ von Philadelphia, über dessen Schicksal schon große Besorgniß herrschte, am Freitag in Queenstown ein. Das Schiff neigte stark nach der Backbordseite und alle Kohlen des Vorderraumes waren ihm ausgegangen. Die heftigsten Stürme während der 15 Tage dauernden Fahrt hatte der Dampfer 4 Tage vor Weihnachten zu bestehen, während welcher Zeit er sehr wenig vorwärts kam. Auch am Weihnachtstage legte der „Lord Gough“ nur 74 Seemeilen zurück. Die 82 Passagiere wurden eine ganze Woche lang in den Kajüten eingeschlossen, da gewaltige Wellen über das Schiff hereinbrachen. Das Wasser lief in Strömen ins Zwischendeck. Der Oelvorrath wurde erschöpft und die statt dessen gebrauchten Lichter gingen häufig in Folge des starken Rollens des Schiffes aus, was die in der Dunkelheit gelassenen Passagiere nicht wenig erschreckte. Am Donnerstag und Freitag beruhigte sich das Wetter, und das Schiff kam ziemlich schnell vorwärts.

Wie Lloyds Agent in Suez meldet, ist der Dampfer „Lancaster“ auf der Fahrt von Liverpool nach Bombay an den Riffen Shab-Ali im Rothen Meere gescheitert. Als der Dampfer „Clan-Ogilvie“ den „Lancaster“ am Freitag ansprach, hatte das letztere Schiff 17 Fuß Wasser im Raum und verlangte Hilfe.

A. **Newyork**, 1. Januar. Im atlantischen Ocean hat während der letzten 14 Tage äußerst stürmisches Wetter geherrscht. Aus Westindien wird ein Sturm gemeldet, der alles bisher Erlebte an Heftigkeit überbot. Ein britischer **Schooner kenterte**, wobei 13 Menschenleben verloren gingen.

Standesamt.

Vom 4. Januar.

Geburten: Kaufmann Edwin Kühn, S. — Kaufmann Oskar Leimkohl, S. — Zimmerges. Hermann Kohnke, S. — Schlossermstr. Adolf Gehrhard, S. — Seefahrer Otto Klawe, S. — Zimmerges. Carl Kloß, S. — Hafenbaubote Friedrich Patzke, T. — Arbeiter August Schafranski, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Jakob Gottfeld in Danzig und Ida Gottfeld in Arnswalde. — Schiffszimmermann August Cichy in Danzig und Anna Lietz in Pieckel. — Schmiedeges. Ernst Adolf Rehaag und Bertha Charlotte Rosalie Reinhard. — Kaufmann Albrecht Ferd. Carl v. Lewinski und Marie Emilie Gustava Spading. — Schneiderges. Gustav Neumann und Ida Mathilde Franziska Köllner. — Tapezier und Decorateur Max Richard Paul Perschke und Lisette Jagusch. — Bäckermeister George Gustav Wohlgemuth hier und Henriette Caroline Bock in Laakendorf. — Maschinist Emil Reich hier und Clara Anna Przenitzki in Oliva.

Heirathen: Marktpächter Eduard Herm. Schwermer und Helene Margarethe Stößel.

Todesfälle: Wwe. Anna Renate Ody, geb. Groß, 69 J. — S. d. Seefahrers Herm. Haß, 8 M. — Wwe. Florentine Kamin, geb. Rieß, 74 J. — Kaufmann Heinrich Alexander Holst, 67 J. — S. d. Schneiderges. Anton Grzeszkowski, 2 W. — Wwe. Helene Strauch, geb. Strache, 37 J. — T. d. Arb. Johann Gotzki, 3 J. — S. d. Arb. Ferdinand Rutowski, 16 T. — Unehelich: 2 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 4. Januar.

		Crs. v. 3.			Crs. v. 3.
Weizen, gelb			Lombarden .	35,20	34,90
April-Mai . .	169,20	170,00	Franzosen . .	87,00	86,20
Mai-Juni . .	171,70	172,50	Cred.-Actien	140,75	139,00
Roggen			Disc.-Comm.	193,70	192,00
April-Mai . .	126,20	126,20	Deutsche Bk.	163,50	163,50
Mai-Juni . .	128,20	128,20	Laurahütte .	91,50	90,50
Petroleum pr.			Oestr. Noten	160,70	160,20
200 ℔			Russ. Noten	177,50	177,25
loco	25,40	25,20	Warsch. kurz	177,05	176,50
Rüböl			London kurz	—	20,34
April-Mai . .	47,90	48,40	London lang	—	20,26
Mai-Juni . .	48,10	48,70	Russische 5%		
Spiritus			SW-B. g. A.	56,50	56,25
April-Mai . .	98,70	98,90	Danz. Privat-		
Mai-Juni . .	99,40	99,60	bank	131,20	—
4% Consols .	107,00	106,90	D. Oelmühle	115,50	115,20
3½ % westpr.			do. Priorit.	110,75	110,75
Pfandbr. . .	98,00	98,00	MlawkaSt-P	107,50	106,80
do. neue . . .	98,00	98,00	do. St-A	53,70	52,20
5% Rum.G.-R.	92,75	91,60	Ostpr. Südb.		
Ung. 4% Gldr.	78,60	78,20	Stamm-A.	68,25	67,50
2. Orient-Anl.	53,50	53,20	1884er Russ.	92,40	92,10
4% russ. Anl. 80	78,40	78,00			

Fondsbörse: sehr fest.

Berlin, 4. Januar.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 31. Dezember.

Activa.

	Status v. 31. Dezbr.	Status v. 23. Dezbr.
1. Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M berechnet M	766 836 000	780 672 000
2. Bestand an Reichskassensch.	18 098 000	20 719 000
3. Bestand an Noten and. Banken	9 770 000	9 904 000
4. Bestand an Wechseln	564 167 000	529 506 000
5. Bestand an Lombardforder.	83 923 000	53 048 000
6. Bestand an Effecten	5 909 000	14 443 000
7. Bestand an sonstigen Activen	46 984 000	40 369 000
Passiva.		
8. Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9. Der Reservefond	22 872 000	22 872 000
10. Der Betrag der umlauf. Noten	1 010 549 000	891 504 000
11. Die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	332 973 000	402 740 000
12. Die sonstigen Passiven . . .	1 572 000	1 746 000

Bei den Abrechnungsstellen sind im Monat Dezember abgerechnet 1 267 983 700 M

Frankfurt a. M., 4. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 214¼, Franzosen 174½, Lombarden 68¾, ungar. 4% Goldrente 78,30, Russen von 1880 78,50. —

Wien, 4. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 272,50, Franzosen 216,10, Lombarden 85,50, Galizier 196,50, ungar. 4% Goldrente 97,50. — Tendenz: sehr fest.

Paris, 4. Jan. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 84,52½, 3% Rente 81,35, ungar. 4% Goldrente 79⅝, Franzosen 446,25, Lombarden 183,75, Türken 14,05, Aegypter 373,75. — Tendenz: träge. Rohzucker 88° loco 42,50, weißer Zucker per laufenden Monat 45,20, per Februar 45,60, per März-Juni 46,00. — Tendenz: weichd.

London, 4. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 102 13/16, preuß. 4% Consols 104, 5% Russen von 1871 92½, 5% Russen von 1873 93¼, Türken 13⅞, ungar. 4% Goldrente 76¾, Aegypter 73½, Platzdiscont 2⅛ %. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 18, Rübenrohzucker 15⅜. — Tendenz: flau.

Petersburg, 4. Januar. Wechsel auf London 3 M. 20 15/16, 2. Orient-Anleihe 97½, 3. Orient-Anleihe 97¼.

* **[Berichtigung.]** In den amtlichen Notirungen der Danziger Börse in der gestrigen Abend-Ausgabe soll es bei **Spiritus** heißen: „loco contingentirt **46** Gd.“ (statt 48 Gd.)

Rohzucker.

Danzig, 4. Januar. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: matt. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 24,20 M incl. Sack per 50 Kilo franco Hafenplatz.

[Versicherung gegen Coursverlust.] Das Bankhaus Carl Neuburger in Berlin veröffentlicht wiederum unter dem Titel: „Kalender für Versicherung gegen Coursverlust“ eine Tabelle aller derjenigen Werthpapiere, welche im Laufe des Jahres mit Verlust zur Ziehung gelangen und von demselben gegen diesen Coursverlust bei der Amortisation resp. bei der Ausloosung mit einem den Courswerth nicht erreichenden Treffer in Versicherung genommen werden. Eine Vergleichung des neuen Kalenders mit den früheren Ausgaben desselben zeigt am deutlichsten die fortgesetzte Erweiterung des Versicherungsgebietes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 4. Januar. Wind: S.

Angekommen: Benalder (SD.), Davidson, Kopenhagen, leer. — Gripfast (SD.), Buyers, Stettin, leer. — Ella (SD.), Bartels, Newcastle, Kohlen. — Morven, Danvers, Methil, Kohlen.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Steffens a. Gr. Golmkau, Graf Brockdorff-Ahlefeldt aus Chinow, Rittergutsbesitzer. Gamosch a. Frankfurt, Blumenfeld a. Gleiwitz, Vierarm a. Berlin, Albrecht a. Königsberg, Hirsch a. Wien, Zacharias a. Berlin, König a. Breslau, Kaufleute. Hermann a. Landsberg, Rentier.

Hotel de Berlin. Schmidt nebst Gemahlin a. Danzig, Hauptmann. Wagener a. Bromberg, Ober-Postdirector. May a. Braunsberg, Oberlehrer. Römer a. Hoch-Stüblau, Administrator. Platschikowski a. Elbing, Oeconom. Sy a. Elbing, Brauereidirector. Quednau jun. a. Gr. Liniewo, Rittergutsbesitzer. Thurau nebst Gemahlin a. Pr. Stargard, Rechtsanwalt. Herrmann a. Erfurt, Rosenkranz a. Berlin, Cohrs a. Chemnitz, Bahlsen a. Berlin, Schreuer a. Berlin, Cohn a. Berlin, Rittler a. Berlin, Conrad a. Königsberg, Caro a. Berlin, Ruben a. Elbing, Hollmann a. Wolfenbüttel, Frohbach a. Chemnitz, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Böttger a. Chemnitz, Ingenieur. Burau a. Königsberg, Baum a. Berlin, Burghardt aus Berlin, Dienst a. Berlin, Krause a. Breslau, Schlesinger a. Berlin, Löwenstein a. Berlin, Jacoby a. Berlin, Quartiermeister a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Rodbertus a. Rostock, Student. Dr. Cordes a. Rostock, Privat-Docent. Kuntze a. Elbing, Stadtforstrath. Dahms a. Bienau, Gutsbesitzer. Krosta a. Lichterfelde, Cadett. Lüddecke a. Forste, Fabrikant. Holtz a. Blumfelde, Rittergutsbesitzer. Kemerich aus Königsberg, Giede a. Elbing, Tischner a. Leipzig, Wegerer a. Carlshafen, Möhring a. Harburg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Nach langem schweren Leiden entschlief sanft zum besseren Erwachen heute Vormittags 11 Uhr meine innig geliebte Frau, unsere liebe gute Mutter, geliebte Tochter, Schwester und Tante, Frau

Franziska Constantia Sontowski,

geb. Kuhnke,

im Alter von 33 Jahren.

Um stille Theilnahme bittet

Der trauernde Gatte nebst Kindern.

Neustadt Westpr., den 4. Januar 1888. (4996

Die Beerdigung findet Sonntag, den 8. Januar, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gr. Grünhof, Blatt 15, auf den Namen der Gebrüder **Cornelius** und **Franz Janzen** eingetragene, zu Gr. Grünhof belegene Grundstück

am 6. Februar 1888,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1398,90 Mark Reinertrag und einer Fläche von 55,30,65 Hectar zur Grundsteuer, mit 276 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 1, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellnug des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungs-Termins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (4905

am 7. Februar 1888,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Mewe, den 11. November 1887.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der 570 Meter lange Bäche-Kanal in Schidlitz soll in Ziegelsteinmauerwerk mit Ziegelgewölbe umgebaut werden; die hierzu erforderlichen Arbeiten und Lieferungen — excl. Titel „Insgemein" auf 17333,75 M veranschlagt — sollen im Submissionswege entweder im Ganzen oder Arbeitslonn und Material getrennt vergeben werden. Hierzu ist ein Submissionstermin auf

Donnerstag, den 19. Januar,

Vormittags 10 Uhr,

auf der hiesigen Landesbau-Inspection — Neugarten Nr. 23/24 — anberaumt und werden Unternehmungslustige aufgefordert, ihre Offerten versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zu dem gedachten Tage dem Unterzeichneten einzureichen. Anschlag und Bedingungen können während der Dienststunden auf der Landes-Bauinspektion eingesehen eventl. auch gegen Copialgebühren von dort bezogen werden. (4919

Danzig, den 2. Januar 1888.

Der Landes-Bauinspektor.

Breda.

Auction.

Donnerstag, 5. Januar cr.,

Vormittags 10 Uhr,

sollen in dem in der Hopfengasse belegenen neuen Güterschuppen öffentlich meistbietend versteigert werden:

Eine Waggon-Ladung Chili-Salpeter in 76 Säcken. (4807

Ehrlich

Wagner's Lese-Anstalt,

Hundegasse 48,

giebt die 13. Fortsetzung ihres **Bücherverzeichnisses** aus, welche gegen 200 neu angeschaffte Werke enthält. An Büchern wissenschaftlicher Richtung sind darunter:

Adam, Aus dem Leben eines Schlachtenmalers.
Buchner, Kamerun.
Dürkheim, Erinnerungen alter und neuer Zeit.
Ernst II. v. Coburg, Aus meinem Leben.
Freytag, Erinnerungen aus meinem Leben.
Keller, Reisebilder aus Ostafrika und Madagaskar.
Koberstein, Preuß. Bilderbuch.
Koch, Fürst Alexander von Bulgarien.
Schack, Ein halbes Jahrhundert.
Scheffel, Reisebilder aus den Alpen u. s. w.
Scherr, Letzte Gänge.
Sterne, Plauder. a. d. Paradiese.

In den Journal-Lesezirkel sind auf Wunsch die Grenzboten wieder aufgenommen. (4751

Gehr schöne fette

Enten

empfing und empfiehlt (5010

Magnus Bradtke.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung am 23., 24. u. 25. Februar 1888.

Haupt-Geld-Gewinne:

75000 Mark, 30000 Mark, 15000 Mark;

ferner:

2 Mal 6000 M, 5 Mal 3000 M, 12 Mal 1500 M, 50 Mal 600 M, 100 Mal 300 M und noch 1200 Geldgewinne mit zusammen 90 000 M; außerdem aber noch Kunstwerke im Werthe von 60 000 M **Im Ganzen 375 000 M**

Loose à 3,50 M sind zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.

Wilhelm-Theater.

Sonnabend, den 7. Januar 1888:

Erster großer öffentlicher

Maskenball.

Die Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft

in Oldenburg

schließt unter coulanten Bedingungen und zu billigen, festen Prämien-Versicherungen **gegen Feuersgefahr, Blitzschlag und Gasexplosion, sowie gegen Spiegelglas-Bruchschäden.** Nähere Auskunft u. sofortige Policen-Ertheilung durch den General-Agenten

Th. Dinklage, Danzig,

Breitgasse Nr. 119.

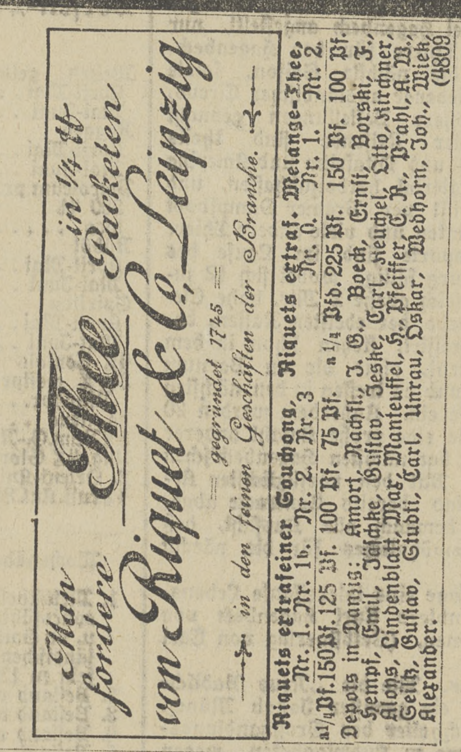
4904)

Pelzhandschuhe, Glacéhandschuhe mit Futter

empfiehlt in guter haltbarer Waare

R. Klein, Handschuh-Fabrikant,

Gr. Krämergasse Nr. 9. (4990





Auction.

Sonnabend, d. 7. Januar 1888,

Mittags 1½ Uhr,

sollen im hiesigen Börsenlokale öffentlich meistbietend versteigert werden:

4 Stück Actien Littr. B. der Zuckerfabrik Praust

(à M 500). (5002

Ehrlich.

Frische

Schellfische

empfing

A. Fast,

Langenmarkt 33 u. 34.

Specialität:

SERAIL-PUDER

von

W. Reichert, Berlin,

ist das beste Gesichtspuder für Tag u. Abend, deckt — festhaltend — unsichtbar, verleiht jugendlich frisches Aussehen u. Schönheit. Seit Jahren unter anderen ersten Bühnen-Grössen auch im Gebrauch der Frau **Marie Geistinger** in Wien. !!! Man versuche es !!! und achte auf **W. Reichert, Berlin.**

Serail-Crême

von **W. Reichert, Berlin,** weltberühmtes, sicherstes Hautconservirungs- u. Teintverschönerungsmittel, beseitigt Pickeln und Gesichtsröthe; Schutzmittel gegen Kälte, Hitze etc., glättet meistens **in einer Nacht** rauhe rissige Haut

Zu hab. i. a. Parfumerie- u. Friseur-Gesch.

Taubheit.

(Porte voix en miniature d'Abraham)

Seit vierzig Jahren berühmte Entdeckung eines **Gehör-Instrumentes**, welches an **Wirksamkeit Alles übertrifft**, was bis jetzt zur Erleichterung dieses Uebels in Anwendung gebracht worden ist. Nach dem Ohre gebildet, **kaum** bemerkbar, indem es nur einen Centimeter Durchmesser hat, wirkt dieses kleine Instrument so bedeutend auf das Gehör, daß das mangelhafte Organ dadurch seine Thätigkeit wieder erlangt. Die Kranken können wieder an der allgemeinen Unterhaltung theilnehmen, auch das Sausen, welches man gewöhnlich verspürt, verschwindet gänzlich. Mit einem Worte bietet diese Entdeckung in Bezug auf diese schreckliche Krankheit alle nur möglichen Vortheile dar. Diese Instrumente können bei Franco-Einsendung des Betrages oder per Post nebst gedruckter Gebrauchs-Anweisung sowie einer Anzahl Atteste über deren Wirksamkeit, in Silber zu 15 M, in vergoldetem Silber zu 20 M das Paar verschickt werden. Auf portofreie Anfragen können zahlreiche Atteste über die Wirksamkeit des Instrumentes eingesendet werden. — **Versendungen durch Postnachnahme sind nicht mögl. Haupt-Depot in Preßburg** bei **C. F. Wigand.** (4899

Cibils Fleisch-Extracte

15 gold. u. silb. Medaillen, zuletzt „Kochkunst-Ausstellung Düsseldorf" November 1887 mit der „grossen goldenen Medaille" ausgezeichnet.

Haupt-Depot für Westpreußen: **A. Fast, Danzig.**

Dampfmolkerei Lottin

in Pomm.

offerirt

□-Magerkäse

bis auf Weiteres pr. Ctr. 13 M incl. Kiste ab Station Lottin gegen Nachnahme. (4957



Wer sich e. solch Weyl'schen heizb. Badestuhl kauft, kann sich m. 5 Küb. Wass. u. 1 Ko. Kohl. tägl. warm bad. Ein Jed. b. dies liest verl. p. Postk. d. ausf. ill. Preisc gra L. Weyl, Berlin W

Alle Arten Möbel u. Betten werden für alt zu den höchsten Preisen gekauft.

Bestellungen Altst. Graben Nr. 54 erbeten. (4986

Verkauf.

Meine Gastwirthschaft, massiv aufgebaut, mit einer neuen Scheune, Stallgebäude und Keller, 24 Mrg. Acker mit Wiesen und Torfmoor, steht wegen Veränderung billig zum Verkauf. Anzahlung 6000 Mk. Bemerke noch daß hier am Orte umliegend selten eine Gastwirthschaft antrifft und der Chausseebau nach Bütow angefangen hat. Gommin per Stüdnitz, Kr. Bütow.

Julius Krakow.

Gastwirth. (4715

Ein hochelegant, der Neuzeit entprechend eingerichtetes

Delicatessen-Geschäft,

verbunden mit einer

Special-Butterhandlung

in der **feinsten Gegend Stettins** belegen, ist anderer Unternehmungen halber preiswerth zu **verkaufen.** Gefl. Off. unter R. A. an **Otto Thiele, Stettin,** Schulzenstr. 25. (4733

Ein **feines Restaurant** mit großen Räumlichkeiten an einen tüchtigen Restaurateur sofort zu vermiethen. Adressen unter Nr. 5009 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine junge Dame sucht Stellung als Gesellschafterin. Gefällige Offerten unter 4989 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.



Winterschuhwaaren, Gummischuhe und **beste Boots.** Ballschuhe.

Wir empfehlen unser reichsortirtes Lager in

Filzschuhwaaren und Gummiboots.

Für Damen und Kinder haben wir eine **Partie Filzstiefeln mit und ohne Lederbesatz zu bedeutend zurückgesetzten Preisen zum Ausverkauf gestellt.** (4760

Oertell & Hundius,

Langgasse 72.



Für Eltern.

Der

Allgemeine Deutsche Versicherungs-Verein in Stuttgart

gewährt

Söhnen und Töchtern, welche an irgend einem Gebrechen leiden, das sie vom Erlernen oder Ausüben eines Berufes ganz oder theilweise abhält, oder sie pflegebedürftig macht **eine lebenslängliche Rente von 100 bis 900 Mark pro Jahr;**

er leistet den Eltern von

Söhnen, als Lehr- und Studiengelder **500 bis 5000 Mark,** sobald dieselben das 15. Lebensjahr erreicht haben;

er sichert den

Töchtern eine Brautaussteuer von **500 bis 15,000 Mark**

und betreibt die sogenannte

Militärdienst-Versicherung, bei welcher die zum Militär Einberufenen ein Kapital von **500 bis 3000 Mark** erhalten, in ausgedehntester Form und zweckentsprechendster Weise.

Die Bedingungen des Vereins sind äußerst günstig.

Zur Abgabe von Prospecten und Statuten, sowie zu jeder diese Versicherungen betreffenden Auskunft erbietet sich die Direction **sowohl** als sämmtliche Vertreter des Vereins.

In Elving: **E Karstädt,** Generalagent,

Alter Markt 6.

Tüchtige und solide Vertreter erhalten Anstellung durch obige General-Agentur (7?94



Nur die besten Cacao-Sorten werden verarbeitet.

Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich.

Chocoladen mit 5 u. 10% Sago-Zusatz per ½ Ko. von M. 1.25 ab; mit Garantie-Marke »Rein Cacao und Zucker« von M. 1.60 ab.

Die ⅛- u. ¼-Kilo-Tafeln tragen die Verkaufspreise.

Unsere **Kaiser-Chocolade** (per ½ Ko. M. 5) **ist das Beste, was in Chocolade gefertigt werden kann.**

Dépôt-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, woselbst auch wissenschaftliche Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.

Köln. Gebr. Stollwerck,

Kais., Königl., Grossherzogl. &c. Hoflieferanten.

Eine ländliche Besitzung respektive Mühle

mit gutem Acker und Wiesen wird von einem gut situirten Besitzer, der sich vielleicht zur Ruhe setzen will, zu kaufen gesucht, wobei ein Grundstück in Danzig mit einem Guthaben von 45000 M in Zahlung gegeben wird. Offerten mit Angabe der Lage, Grundsteuer, Kaufpreis, Hypotheken, Inventarbestand etc. etc. unter Nr. 4976 an die Exp. d. Ztg. zu richten.

Ein guter Nerzpelz ist zu verkaufen.

Langenmarkt Nr. 10,

2 Tr., rechts. (4948

Eine junge Dame aus anständ. Familie, v. ausw., wünscht die feine Küche zu erlernen. Gefl. Adr. m. Bed. u. P. 5008 an d. Exp. erb.

Eine Friseuse

empfiehlt sich zur feinsten Ausführung in ihrer Branche in und außer dem Hause Vorst. Graben Nr. 28, 1 Treppe. (4987

Martha Schmidt.

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Reitbahnstr. 25.

Einen tücht. Gehilfen f. Material- und Delicateß-Geschäft empf. **J. Hardegen,** Heil. Geistg. 100.

Einen unverh. Inspector u. einen j. verh. mit sehr g. Z. empf. p. sof. **J. Hardegen,** Hl. Geistg. 100.

Agent gesucht

für Hamburger Cigarren-Fabrik. Nur solche, welche regelmäßig die Provinz besuchen, wollen gefl. Adressen nebst Referenzen unter H. c. 09263 an Haasenstein u. Vogler, Hamburg einsenden. (4754

Eine selbstst. j. forsche Wirthin, die deutsch u. perf. poln. spricht u. e. selbstst. Wirthin ges. Alt. mit b. langj. Z. empf. **J. Hardegen.**

Ein Ziegler, der mit der ganzen Ziegelbranche vollständig vertraut ist, sucht Stellung. Schriftliche Meldungen sind zu richten in **Danzig,** Baumgartschegasse 4.

Ein **Materialist,** der seine Militärzeit bereits absolvirt, der polnischen Sprache mächtig, sucht gestützt auf gute Zeugnisse und die Empfehlung seines Prinzipals zum 1. April, früher auch später, anderweitig Stellung. Nach Auswärts auch erwünscht.

Offerten unter Nr. 4998 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Speicher-Unterraum, am Wasser und an der Eisenbahn belegen, mit kleinem heizbaren Comtoir ist per 1. April 1888 anderweitig zu vermiethen. Näheres **Brodbänkengasse** 28 im Comtoir. (5003

Langenmarkt Nr. 17

ist die Saal-Etage, 8 heizbare Zimmer mit allem Zubehör zum 1. April zu vermiethen. Zu besehen von 11—1 Uhr. (5000

Poggenpfuhl 17 2 Zimmer n. Kab. u. Zubehör an Damen vom April zu vermiethen. Besichtig. von 12 bis 3 Uhr. Zu erfragen 1. Etage.

Vorzgl. Schlittbahn nach Broesen,

wo die Winter-Lokalitäten für größere Gesellschaften eingerichtet sind. — Bei größeren Schlittenpartien erbitten vorherige Anzeige pr. Karte (4999

W. Pistorius Erben.

Schlittschuhbahn bis Krampitz. (4938

Danziger Allgemeiner

Gewerbe-Verein.

Donnerstag, den 5. Januar c., Abends 8 Uhr:

Reuter-Abend

(kein Entree).

Vorträge aus „Reuter" von

Herrn Nitschmann

für die Mitglieder des Gewerbe-Vereins sowie deren Angehörige und Gäste. (4965

Um 7 Uhr Abends:

Bibliothekstunde.

Weihnachtsfeier

des

Danziger Turn- u. Fecht-Vereins

Sonnabend, d. 7. Januar 1888,

Abends 8 Uhr,

im Schützenhaussaale.

Einlaßkarten f. Mitglieder à 50 Pf. und für Gäste à 1 M sind bei den Herren **Giese u. Katterfeldt,** Langgasse 74, zu haben. (4470

Friedr.-Wilh.-Schützenhaus.

Sonnabend, den 14. Januar:

Maskenball!!

Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.

Donnerstag, den 5. Januar:

13. Sinfonie-Concert.

(Ouverture Meeresstille und glückliche Fahrt von Mendelssohn, Meistersinger-Vorspiel v. Wagner, Im Walde, Sinfonie v. Raff etc.)

Anfang 7½ Uhr. (4841

Entree 30 Pf. Logen 50 Pf.

C. Theil.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 5. Januar 1888. 3. Serie weiß. 73. Ab.-Vorstell. P. P. C. Dutzendbillets haben Gültigkeit. **Die lustigen Weiber von Windsor.** Komische Oper in 3 Akten von Nicolai.

Freitag, den 6. Januar 1888: Benefiz für Leo Stein. „Das bemooste Haupt" oder „Der lange Israel." Unter Mitwirkung der Opern-Mitglieder Franz Fitzau, Josef Neudhart, Paul Schnelle, Franz Krieg, Maximilian Grahl.

Wilhelm-Theater.

Mittwoch, der 4. Januar 1887,

Anfang 7½ Uhr:

Neues Künstlerpersonal.

Mlle. Clairette, Fräul. Edelweiß. Freres Hundini. Miß Ogda. Frl. Hähne. Gebr. Meinhold. Mr. Umfa. Mr. A. Bury. Frl. Leander. Herr O. Köhler.

Alles Uebrige ist bekannt.

Sonnabend, den 7. Januar 1888:

I. Großer Maskenball.

100 Mark Belohnung.

Auf dem Wege von Hohenstein nach Kriefkohl ist ein Geldbrief, enthalt. einen Tausendmarkschein, verloren worden. Der ehrl. Finder erhält obige Belohnung beim Adressaten oder bei

Adolph Ziehm,

5006) Hundegasse 65.

Verloren.

Ein schwarzes Portemonnaie mit Inhalt ist auf der Fahrt von Dirschau nach Danzig, oder in Dirschau auf dem Bahnhof verloren.

Der Finder wird gebeten dasselbe gegen Belohnung in der Expedition der Danziger Zeitung abzugeben.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.